



## ... in Bewegung

### Surfen

Vroni probiert's aus.  
Erlebt sie Wellenreiten als Sport oder Lifestyle?

### Feiern

Fabi war auf dem Southside Festival. Hält er Dixiklos und Dosenbier drei Tage aus?

### Lernen

Andi hat sein Abitur. Konnte er sich ein letztes Mal zum Lernen aufraffen?



# ODU Steckverbindungssysteme / Otto Dunkel GmbH

Wir sind ein weltweit tätiges, mittelständisches Unternehmen mit über 750 Mitarbeitern. Unsere Produkte sind Steckverbinder für die Märkte der Zukunft: Medizintechnik, Messtechnik, Automatisierungstechnik, Telekommunikation, Militärtechnik und Automobilindustrie.

# NEU!

## DUALES HOCHSCHULSTUDIUM bei ODU !

### Hochschulstudium Maschinenbau mit integrierter Ausbildung zum Technischer Zeichner

#### Was ist das?

Beim dualen Studium (Verbundstudium) wird die betriebliche Praxis mit dem Studium an einer Fachhochschule kombiniert. Wir bieten Dir die Möglichkeit, an der FH München Maschinenbau zu studieren und zugleich eine Ausbildung zum Technischen Zeichner in unserem Unternehmen zu absolvieren.

#### Chancen und Perspektiven:

Durch ein duales Studium hast Du ausgezeichnete Karrierechancen, denn Du erwirbst hierbei nicht nur theoretische Kenntnisse, sondern erhältst gleichzeitig auch eine umfangreiche Praxiserfahrung und wirst zudem bereits optimal in die betrieblichen Strukturen und Arbeitsweisen unseres Unternehmens eingebunden. Die Chancen für eine Übernahme im Anschluss an das Studium sind daher ausgezeichnet.

#### Dauer und Abschlüsse:

Das Verbundstudium dauert insgesamt 5 Jahre. Du startest zunächst mit der Ausbildung in unserem Unternehmen. Nach 13 Monaten beginnt das Studium. Hochschul- und Praxisphasen wechseln sich dann ab. Am Ende des Verbundstudiums hast du beides: Du schließt mit dem Diplom (FH) ab - einschließlich des Berufsabschlusses zum Technischen Zeichner mit IHK-Prüfung.

#### Welche Voraussetzungen musst Du mitbringen?

Du musst Abitur oder Fachhochschulreife haben, mit sehr guten Noten in den studiennahen Fächern.

#### Haben wir Dein Interesse geweckt?

Dann sende Deine Bewerbungsunterlagen bis zum 31.07.2008  
(Ausbildungsbeginn 01.08.2009) an:

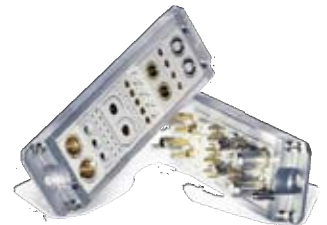
**ODU Steckverbindungssysteme GmbH & Co. KG**  
**Otto Dunkel GmbH**

Pregelstraße 11  
Tel.: 08631/6156-0  
zentral@odu.de

84453 Mühldorf am Inn  
Fax: 08631/6156-49  
www.odu.de

**Gib bei Deinen Bewerbungsunterlagen bitte mit an, an welchen zwei  
Tagen Du in den Ferien ein Praktikum machen könntest!**

Bei Rückfragen steht unsere Ausbilderin - Frau Anna Edmaier -  
jederzeit gerne zur Verfügung: e-mail: [anna.edmaier@odu.de](mailto:anna.edmaier@odu.de), Tel.: 08631/6156-11





# Liebe Leserin, lieber Leser!

## Sport, Spaß, Spannung

Wann ist dafür mehr Zeit als in gut 1000 Stunden Ferien? Die letzten Wochen bist du oft genug vorm Fernseher gesessen, doch die Fußball-EM ist vorbei! Jetzt ist Schauplatzwechsel angesagt – von Wien nach Peking. Ab August finden dort die Olympischen Spiele statt. Aber hast du wirklich Lust, weitere Wochen vor der Glotze zu verbringen? Anderen zuzusehen, wie sie sich schinden? Es ist an der Zeit, die Fernbedienung und das Sofa zu boykottieren. Es ist an der Zeit, selbst aktiv zu werden.

Sollten dir die Ideen dafür fehlen, lohnt sich ein Blick in den Innfloh. Auf den folgenden Seiten findest du jede Menge Vorschläge für spannende Ferien.

An dieser Stelle noch eine erfreuliche Mitteilung: Beim diesjährigen Schülerzeitungswettbewerb des SPIEGEL konnte der Innfloh sechs Preise einheimsen, darunter einen ersten in der Kategorie Reportage mit Corinnas Artikel „Der Feind auf meinem Teller“ aus der letzten Ausgabe. Kathrin und Theresa landeten in derselben Kategorie ebenfalls unter den Top Ten, Kathrin gleich mit zwei Platzierungen. Mit seinem Bild von Herrn Baumgartner aus Ausgabe 2/2007 belegte Andi den zweiten Platz in der Kategorie Foto. Weil alle gut zusammengearbeitet haben, konnten wir den fünften Platz von 742 Schülerzeitungen in der Gesamtwertung halten.

## Viel Spaß beim Lesen!

Eure Innfloh-Redaktion



# Herr OStD Konrad Reger



*Preisverleihung des Schülerzeitungswettbewerbs der Süddeutschen Zeitung, Juni 2007. Wir haben den dritten Platz gewonnen und sind alle begeistert. Aber am meisten freut sich wohl unser Schulleiter, Herr OStD Konrad Reger. Er hat uns nach München begleitet und schießt jetzt wie ein stolzer Papa unermüdlich Bilder.*

Das war einer dieser Momente, in denen wir gemerkt haben, wie wichtig Herrn Reger die Schülerzeitung war. Wir haben uns gefreut, wenn er uns auf dem Gang mit Namen begrüßt und sich nach dem Innfloh erkundigt hat. Er hat sich immer für uns eingesetzt, uns geholfen, uns für Recherchen vom Unterricht befreit. Genau so wie für das übrige Schulleben auch, hat sich Herr Reger für den Innfloh engagiert und uns bei der Gestaltung freie Hand gelassen. Auch durch ihn ist der Innfloh zu dem geworden, was er heute ist. Genau dafür wollen wir ihm an dieser Stelle von ganzem Herzen danken.

Zur diesjährigen Preisverleihung kann er leider nicht mehr mitfahren. Er wäre aber sicher wieder genauso stolz gewesen. Stolz auf uns, seine Arbeit und seine Schule, die Teil seines Lebens war.



## In Bewegung



**Gelbe Karte für China** 10  
Leidet Olympia unter dem Wettkampf zwischen Sport und Politik?

**„Man kann China nicht auf Dauer außen vor lassen.“** 12  
Unser Bundestagsabgeordneter Stephan Mayer ist gegen einen Boykott der Olympischen Spiele in Peking.

**Dabei sein ist alles?** 14  
Ein Paralympicssieger im Luftgewehrschießen bereitet sich auf seinen nächsten großen Wettkampf vor.

**Wer kickt besser?** 18  
Mädchenfußball vs. Jungfußball

**Ad absurdum?** 20  
Bei diesen Extremsportarten wird dir nicht langweilig!

**Höher, schneller, weiter** 22  
Ein paar Superlative des Sports



**„Ab der ersten Welle bist du süchtig!“** 24  
Vroni lernt in Kalifornien das Surfen.

**Sportverletzung Nr.1 - Der gemeine Muskelkater** 26  
Wie werde ich ihn los - in fünf Tipps?

## Im Leben



**Auf nach...!** 28  
Wo fliegen die Münchner Fluggäste hin?

**Ein leiser Schrei nach Hilfe** 32  
Wann ist die Magersucht überstanden?

**Morgens halb zehn in Deutschland und anderswo** 38  
Bei Lisa auf den Seychellen gibt es kein Knoppers.

**Vier Jahreszeiten in drei Tagen** 42  
Corinna erlebt ein Wochenende im Luxushotel.

**Leben „leicht“ gemacht** 46  
Maria nimmt den Kampf gegen das Übergewicht auf.

**Stilblüten** 27,72



## In Stilfragen

- 50 Highway to Hell  
Die erste Fahrstunde steht an. Und mit ihr ein Schub Adrenalin.
- 52 Dixiklos und Dosenbier  
Das Southside Festival macht Fabian unsicher.
- 56 Good Bye Langeweile  
Was du in sechs Wochen alles anstellen kannst.
- 60 So schmeckt der Sommer  
Leckere Smoothies und Kalten Hund zum Nachmachen
- 64 Mauerwerk  
Eine Mauer bleibt nicht lange grau.



## Bei Uns

- 66 Aus is'!  
Andis letzte Wochen am Gymnasium
- 70 Meister der Kunst  
Kunstlehrer Manfred Baumgartner interpretiert Werke der Lehrer.



## Bei Anderen

- 76 Die Uni Regensburg - Ein Porträt  
Kollegiat Stefan Junk schnuppert wieder einmal Studienluft.
- 78 Amerikanische Schule  
Unterricht zu zehnt im Haribo-Staat Colorado



## Am Ende

- 80 Verdrehte Markenwelt  
Finde deine Lieblingsmarke im Buchstabensalat!
- 82 Impressum



# In Bewegung



**S**port ist lebenswichtig. Für unsere Vorfahren war er die einzige Möglichkeit an Essen zu kommen und so das Überleben zu sichern. Das ist heute anders: Maschinen übernehmen für uns den Großteil der körperlichen Arbeit, der Mensch macht es sich im Büro, im Auto und vorm Fernseher gemütlich. Dabei erschlaffen die Muskeln, die Knochen verkümmern, Rettungsringe setzen sich an, der Kreislauf streikt. Damit es nicht so weit kommt, hat der Mensch einen Weg gefunden, dem entgegnenzusteuern: Er läuft, schwimmt, kickt, baut seine müden Muskeln wieder auf.

Gerade dieses Jahr steht im Zeichen des Sports. Die Fußball-Europameisterschaft, die Olympischen Spiele: Alle fiebern mit, die Sportbegeisterung steckt die Menschen an.

Auf den folgenden Seiten liest du über Leute, die es im Sport weit gebracht haben, über Sport als Lifestyle und über die abnormalen Möglichkeiten der eigenen Leibesbetätigung.



Foto: Lisa Haensch



# Gelbe Karte für China

## Wo sind die olympischen Spielregeln geblieben?

von Christina Kufer, 11d

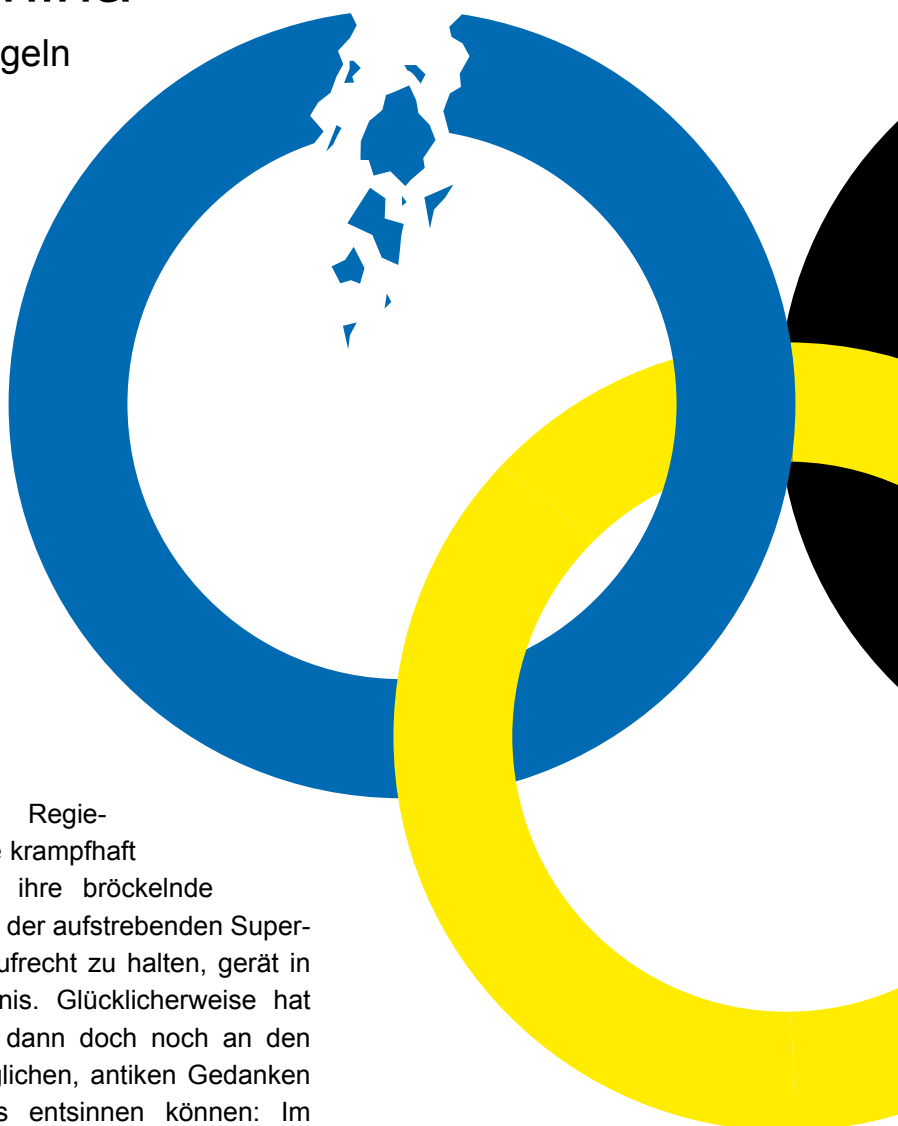
Grafik: Bernd Möller

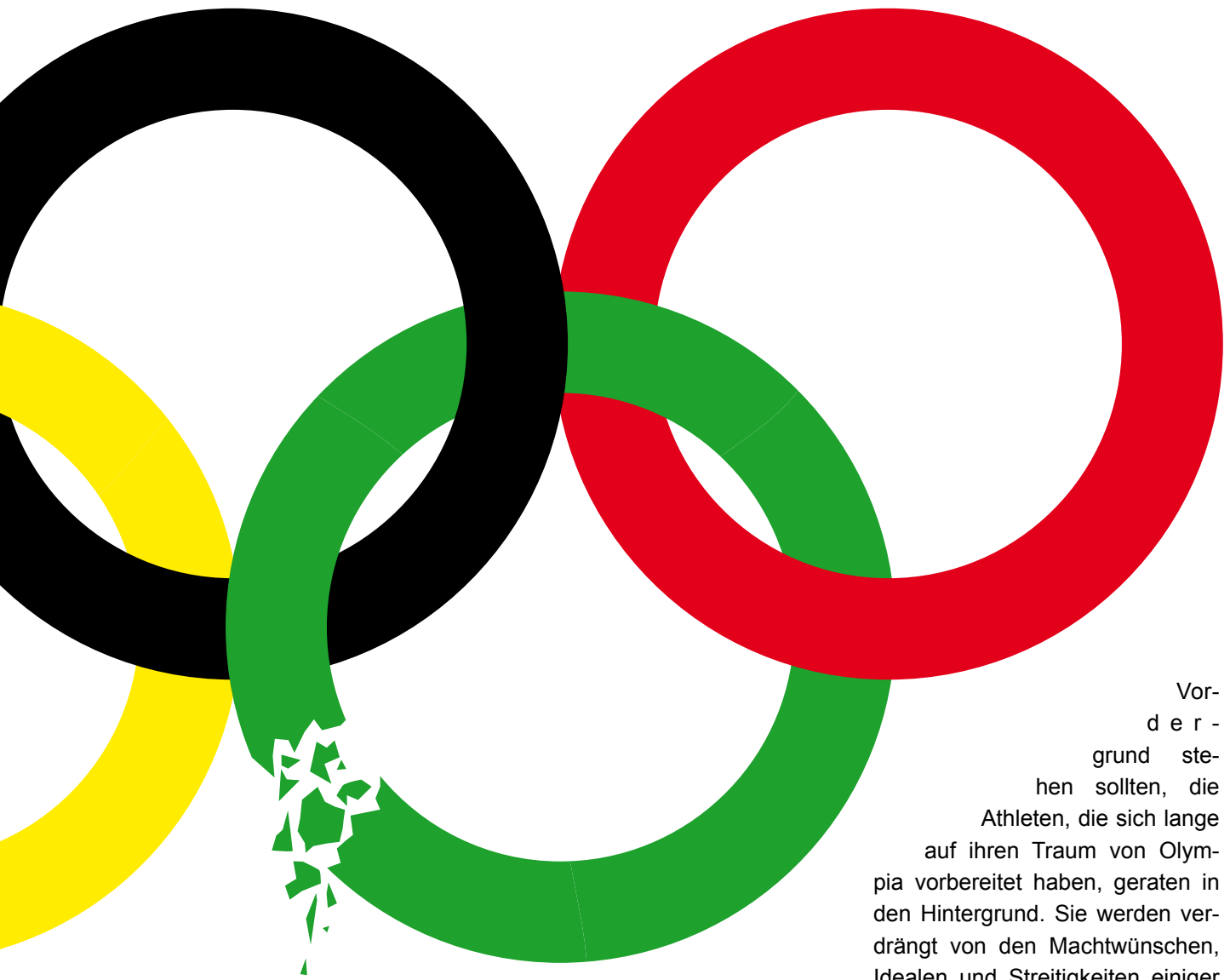
„Citius, Altius, Fortius“ (Für alle „Franzosen“: Das ist lateinisch für schneller, höher, stärker) so lautet das offizielle Motto der Olympischen Spiele. Das lässt sich auch auf das diesjährige Gastgeberland China übertragen. In rasantem Tempo entwickelte sich China in den letzten Jahren, schneller, höher und stärker als andere Länder. Über eine Milliarde Einwohner zählt die Republik, die Wirtschaft boomt. Grund genug ein so wichtiges Großereignis wie die Olympischen Spiele an dieses Land zu vergeben, möchte man meinen. Aber je mehr China im Vorfeld von Olympia ins Licht der Medien rückt, desto häufiger kommen seine Schattenseiten zum Vorschein. Denn auch in anderen, weniger guten Punkten ist China schneller, höher und stärker als der Rest der Welt. Würde Hinrichten als Sportart zählen, bekäme Chinas Regime mit großer Wahrscheinlichkeit die Goldmedaille verliehen. Das Land, in dem Menschen gefoltert werden und die Pressefreiheit eingeschränkt ist, scheint nämlich nur auf den ersten Blick fortschrittlich. Jetzt, wo die Olympischen Spiele näher kommen, beginnt die Welt auf einmal zu begreifen, was dort passiert. Die wenigen Bilder vom besetzten, brennenden Lhasa, der Hauptstadt Tibets, haben gereicht, um den Menschen die Augen zu öffnen.

Chinas Regierung, die krampfhaft versucht ihre bröckelnde Fassade der aufstrebenden Supermacht aufrecht zu halten, gerät in Bedrängnis. Glücklicherweise hat sie sich dann doch noch an den ursprünglichen, antiken Gedanken Olympias entsinnen können: Im alten Griechenland hatte man sich damals darauf geeinigt, dass für die Zeit der Spiele Frieden untereinander gehalten wird. Aber kann man wirklich von olympischem Frieden sprechen, wenn im Gastgeberland nicht einmal die Menschenrechte, die, wie man denken sollte, Grundrechte eines jeden, missachtet werden? Und ist es nicht ein falscher Frieden, wenn dafür hunderte Tibeter sterben müssen und aus ihrem Land vertrieben werden?

Überhaupt ist das mit dem Frieden während der Spiele so eine Sache. Was in der Antike offenbar funktionierte, haben wir seit der Neueinführung Olympias 1894 durch Pierre de Coubertin nicht ge-

schaft. Mehrmals wurden die Spiele politisiert, wurden zum Austragungsort politischer Konflikte, zum Schauplatz von Terrorismus oder konnten wegen Kriegen gar nicht stattfinden. 1936 nutzen die Nationalsozialisten Olympia um ihre Propagandamaschinerie loszutreten und ihr Image in der Welt aufzubessern. Vordergründig friedlich, mehr aber auch nicht. Es brodelte und die Ringe der Olympischen Fahne bekamen ihre ersten Risse. 1916, 1940 und 1944 mussten die Spiele wegen des Ersten und Zweiten Weltkriegs ganz ausfallen. Bei den Sommerspielen 1968 in Mexiko starben 500 Studenten, die





gegen die Spiele demonstrierten. 1972 kamen in München elf israelische Athleten ums Leben, die von palästinensischen Terroristen in Geiselhaft genommen wurden. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Avery Brundage, prägte damals den Satz: „The Games must go on.“ Die Spiele müssen weitergehen, für die Athleten, für die Gastgeber.

Der Ruf nach einem Boykott der Olympischen Spiele in Peking wurde in letzter Zeit laut. Unmöglich sagen die einen, unabdingbar die anderen. Neu wäre so ein Boykott

nicht. Während des Kalten Krieges boykottierten sich die USA und die Sowjetunion gegenseitig. Als die Olympischen Spiele 1980 in Moskau stattfanden, beschloss die USA gemeinsam mit 64 anderen westlichen Ländern nicht daran teilzunehmen. Im Gegenzug blieben die ehemalige Sowjetunion und 14 Ostblockstaaten den Spielen 1984 in Los Angeles fern. Klingt irgendwie nach trotzigem Kindergartenverhalten. Genützt hat es weder dem einen noch dem anderen. Eher geschadet, vor allem den Sportlern. Denn diejenigen, die eigentlich im

Vordergrund stehen sollten, die Athleten, die sich lange auf ihren Traum von Olympia vorbereitet haben, geraten in den Hintergrund. Sie werden verdrängt von den Machtwünschen, Idealen und Streitigkeiten einiger Mächtiger dieser Welt, die meinen Olympia für sich beanspruchen zu müssen. Die Olympischen Spiele sind, waren und bleiben aber ein Sportereignis, das frei sein sollte von politischen Machtspielen, wie es in der Olympischen Charta verankert ist. Die Welt hat also wieder einmal bewiesen, dass sie sich nicht an Regeln halten kann. Bleibt zu hoffen, dass die Politisierung der Spiele in Peking diesmal wenigstens jemandem etwas bringt. Dem Sport und den Athleten sicher nicht, aber vielleicht Tibet und den Tibetern. Denn aufhalten kann den Politisierung jetzt sowieso keiner mehr.



# „Es ist nicht möglich, China auf Dauer außen vor zu lassen“

Stephan Mayer über die Olympiade, China und Tibet

von Christina Kufer, 11d

**S**tephan Mayer (CSU) ist Abgeordneter im Deutschen Bundestag und vertritt den Wahlkreis Mühldorf-Altötting. Teil seiner Arbeit ist auch die Mitgliedschaft im Sportausschuss (siehe Infokasten), der zurzeit über den China-Tibet-Konflikt im Vorfeld der Olympischen Spiele 2008 in Peking debattiert.

## **Herr Mayer, glauben Sie, dass man mit Hilfe des Sports in einem Land etwas verändern kann?**

Ich glaube, man darf vom Sport nicht zu viel verlangen und man kann nicht erwarten, dass der Sport Probleme löst, die wie in Tibet schon seit Jahrzehnten bestehen. Der Sport kann aber gesellschaftspolitisch eine sehr wichtige Funktion einnehmen, indem er Brücken baut. Wenn in einem Land ein sportliches Großereignis, wie die Olympischen Spiele, stattfindet, kann der Sport gesellschaftliche Entwicklungen anstoßen. Trotz allem darf man die Messlatte für den Sport nicht zu hoch hängen, weil er sonst droht, zu scheitern. In begrenztem Maße kann und soll er aber auch völkerverbindend wirken.

## **Hätten angesichts der momentanen Lage in China die Olympischen Spiele überhaupt an Peking vergeben werden dürfen?**

Das ist natürlich eine sehr berechtigte Frage, die vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC), das ja über die Vergabe entschieden hat, sehr eingehend diskutiert wurde.

Die Entscheidung war letztendlich auch sehr knapp. Ich glaube aber, dass es durchaus richtig war, die Olympischen Sommerspiele nach

Peking zu vergeben. Trotz der nicht zufriedenstellenden Situation der Menschen- und Minderheitsrechte in Tibet, gibt es jetzt dennoch gewisse Entwicklungen in China, die unumkehrbar sind.

Die Chinesen bekommen in stärkerem Maße mit, wie die Menschen in industrialisierten Ländern leben, welchen Lebensstandard sie

haben. Ähnliche Standards wünschen sie sich nun auch für sich, nicht so sehr im Bezug auf materielle Dinge, sondern viel mehr was

## „Ich bin gegen einen Boykott.“

Freiheitsrechte wie Meinungsfreiheit und Pressefreiheit anbelangt. Dennoch darf man sich nicht zu viel erhoffen und eine schnelle Veränderung erwarten. China ist mit 1,3 Milliarden Einwohnern das bevölkerungsreichste Land der Welt und ich denke nicht, dass es möglich ist, ein Land, das im Weltwirtschaftsgeschehen zunehmend eine größere Rolle spielt, auf Dauer außen vor zu lassen, was zum Beispiel auch sportliche Großereignisse anbelangt.



Foto: Veronika Widmann

Stephan Mayer im Interview



**Was halten Sie von einem Boykott der Olympischen Spiele?**

Nichts. Meiner Meinung nach wären die am stärksten Geschädigten eines Boykotts die Sportler. Im Sportausschuss sitzt auch Eberhard Ginger, der 1978 Reckweltmeister war. Er hat mir von der Situation 1980 erzählt. Damals war er bei den Olympischen Sommerspielen in Moskau einer der Favoriten, wurde dann aber durch den Boykott vieler westlicher Länder um seinen verdienten Lohn gebracht. Auch wenn wir als Sportausschuss nicht

Beispiel damals bei Olympia 1968 in Mexiko sehr unschöne Szenen. Nichtsdestotrotz muss man einem mündigen Sportler auch zugestehen, dass er im Umfeld der Spiele, beispielsweise bei einer Pressekonferenz, seine Meinung sagen darf. So eine Meinungsäußerung darf nicht zu einer Disqualifikation führen. Dennoch muss man die IOC Charta berücksichtigen, die vorsieht, dass bei den Wettkämpfern selbst oder bei offiziellen Anlässen, wie der Eröffnungsfeier, keine politische Artikulation erfolgt.

**gesagt, dass Olympia politisch sei. Was denken Sie über diese Aussage?**

Diese Aussage ist natürlich sehr zugespitzt, aber ich teile die Auffassung insoweit, dass Sportereignisse nie vollkommen unpolitisch sein können. Eine Instrumentalisierung dieser Ereignisse würde aber dem Sport schaden und ihn ad absurdum führen, wenn er nur noch als Mittel zum Zweck gesehen werden würde.

**Werden Sie selbst auch nach Peking fahren?**

Es wird wahrscheinlich eine Delegation des Sportausschusses nach Peking gehen. Es stellt sich aber die Frage, ob dies angesichts der laufenden Debatte um die Teilnahme von Politikern noch aufrechterhalten wird. Falls eine Delegation des Sportausschusses teilnimmt, ist es noch nicht sicher, ob ich dabei bin. Mal sehen!

**„Sportliche Ereignisse finden immer in einem politischen Umfeld statt.“**

darüber befinden, würde ich es für ein falsches Signal halten, die deutschen Sportlerinnen und Sportler, die oft nur einmal in ihrer Karriere die Chance haben, bei Olympia dabei zu sein, als Faustpfand zu benutzen, um damit vermeintliche politische Ziele zu erreichen.

**Was sind vertretbare Alternativen für die Athleten, durch die sie ihre Unterstützung für Tibet deutlich machen können?**

Wir debattieren derzeit sehr heftig darüber, ob und inwieweit sich Sportler während der Olympischen Spiele artikulieren dürfen. Ich bin der Meinung, ein Sportler muss auch bei einem Sportereignis seine Meinung sagen dürfen. Natürlich gibt es eine so genannte IOC Charta, die zu berücksichtigen ist. Ich denke, jeder hat Verständnis dafür, dass es nicht passend ist, während eines Wettkampfes oder einer Siegerehrung politische Symbole zu zeigen oder politische Auffassungen mitzuteilen. Da bestünde die Gefahr, dass die Olympischen Spiele instrumentalisiert und missbraucht würden. So gab es zum

**Was halten Sie von der Aussage, dass die Länder vor einem Boykott zurückschrecken, weil sie dadurch ihre Handelsbeziehungen zu China gefährden würden?**

Sport hat immer auch mit Politik zu tun. Man kann natürlich auf der einen Seite versuchen, mit dem Sport gesellschaftspolitische Prozesse anzustoßen. Auf der anderen Seite muss man bedenken, dass sportliche Großereignisse immer auch in einem politischen Umfeld stattfinden. Ich glaube, es wäre falsch zu behaupten, dass man den Sport komplett von politischen und wirtschaftlichen Beziehungen abkoppeln kann. Ich denke aber nicht, dass sich der IOC gegen einen Boykott ausspricht, weil sonst Handelsbeziehungen gefährdet würden. Es sprechen genügend Gründe dafür, dass unsere Sportler nach Peking gehen. Die Gefahr, dass wirtschaftliche Beziehungen zu China unter einem Boykott leiden würden, sollte keine Rolle spielen.

**Der von Ihnen erwähnte Politiker Eduard Ginger hat einmal**

Der **Sportausschuss** ist einer von 22 ständigen Ausschüssen im deutschen Bundestag. Gegründet wurde er 1972 im Vorfeld der Olympischen Spiele in München. Damals war er nur temporär gedacht, hat sich aber inzwischen fest etabliert. Der Sportausschuss beschäftigt sich zum Beispiel mit der Dopingbekämpfung oder dem Spitzensport. Er hat keinen direkten Einfluss auf die Olympischen Spiele, ist aber ständiger Ansprechpartner für den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Derzeit beschäftigt sich der Sportausschuss besonders mit den Auseinandersetzungen im Vorfeld der Olympischen Spiele 2008 in Peking.



# Dabei sein ist alles?

Josef Neumaier ist der Paralympicssieger von nebenan.

Protokoll von Lisa Haensch, 11b

**F**rühstück fällt heute aus. Ich bekomme keinen Bissen hinunter. Mein Puls beginnt immer schneller zu werden. Heute steht ein wichtiger Wettkampf an, einer der besonderen Art. Ich rolle mit meinem Rollstuhl durchs Dorf. Auf den bin ich seit meiner Kindheit wegen meiner Glasknochenkrankheit angewiesen. Es ist Montag, der 19. August 1996, Paralympics in Atlanta. Mein Wettkampf startet in wenigen Minuten.

Als ich mit dem Sportschießen begonnen habe, hätte ich sicher nie gedacht, dass ich einmal zu den besten Schützen der Welt gehören werde.

Einen großen Teil meiner Karriere habe ich meinen Freunden zu verdanken, denn durch sie bin ich zum Schießen gekommen. Bei uns im Dorf ist es üblich, dass man im Schützenverein und bei der Feuerwehr ist und da dort immer eine „Fetzn Gaudi“ war, entschloss auch ich mich mit 20 Jahren, in den Schützenverein in Oberholzhausen (bei Neuötting) einzutreten. Bald habe ich gemerkt, dass ich öfter treffe als meine Kumpel. Ich wurde der Beste im Verein. Dann ist es immer so weiter „geplätschert“. Mehr als die Teilnahme an Bayerischen- und Deutschen Meisterschaften war nicht drin, denn mei-

ne berufliche Fortbildung bei der Bank ließ mir nur wenig Zeit für den Sport. Doch nachdem ich meine Ausbildung erfolgreich beendet hatte, fasste ich den Entschluss das Schießen genauer unter die Lupe zu nehmen. Ich wollte sehen, welche Möglichkeiten sich für mich auftun. Dazu war eine gute Ausrüstung nötig. Sowohl ein gutes Luftgewehr, als auch eine neue Schießjacke. Beides machte sich schon kurz darauf bezahlt, denn 1991 wiederholte ich meinen Erfolg bei der Deutschen Meisterschaft. Dies hatte zur Folge, dass ich kurz darauf in die Nationalmannschaft eingeladen wurde.



Fotos: Lisa Haensch

Training ist das A und O.



Nach der Europameisterschaft 1995 stand für mich das Ziel fest: Ich will zu den Paralympics! Doch zuerst musste ich die Ausscheidungen bestehen, die eigentlich viel schwerer zu schießen sind, als der eigentliche paralympische Wettkampf. Der Druck ist viel höher, weil man nur noch das Limit für die Qualifikation im Kopf hat. Letztendlich zählt dann nicht nur „Dabei sein ist alles“. Eine Medaille muss her!

Basteln, Ausprobieren, Verfeinern heißt nun die Devise, die die Vorbereitungen prägt. Hier ein bisschen was am Rollstuhl verbessern, dort ein wenig am Gewehr verstellen. Alles nur, um meinem Ziel einen Schritt näher zu kommen. Doch nicht nur das Material muss stimmen, sondern auch die Kondition und die mentale Verfassung. Wenn man zwar auf den ersten Blick die Anstrengung eines solchen Wettkampfes nicht sieht, wie zum Beispiel bei einem Mara-



Meine Ausbeute von Atlanta

und Preisschießen. Die Kondition, die ich dort verbessere, hilft mir nicht nur beim Schießen, denn die Wege auf der Olympiaanlage sind weit. Und selten ist irgendein Helfer zur Stelle, der dir deine Tasche trägt oder dir behilflich ist. Obwohl alles behindertengerecht gebaut ist, braucht es viel Kraft und Energie, die man sich während der zwei Wochen gut einteilen muss.

Finales, in der die acht besten Männer der Welt sind, lässt die Situation nicht einfacher werden. Einfach nur weglaufen beziehungsweise -rollen wäre wohl das Leichteste, doch ich sammle meine Gedanken und lege meine Taktik zurecht. Schnell schießen, um eine Reaktion des Zuschauers herbeizurufen, die meinen Gegner verunsichert, wenn er schießt. Bis zum sechsten, siebten Schuss von zehn liegt er in Führung und meine Taktik scheint nicht aufzugehen, doch dann verlassen ihn seine Nerven. Sein nächster geht weit daneben. Meine Chance. Bei der letzten Scheibe denke ich mir noch: Wenn etwas Schwarzes (die Mitte der Zielscheibe) an meinem Visier vorbeikommt, dann nur weg mit dem Ding! Ich ziehe meine Taktik bis zum Schluss durch.

Und gewinne! Neuer Weltrekord! Mein Name erscheint auf der großen Anzeigetafel. Das sieht richtig gut aus. Gleich beim ersten Wettkampf wird also meine Erwartung übertroffen, denn mit dem Sieg hatte ich nicht gerechnet. Plötzlich zieht alles schnell an mir vorbei. Die Siegerehrung, der Rummel um meine Person, die Atmosphäre.

Im Nachhinein denke ich mir immer: Warum war ich nur so nervös?

## Da schieß ich einfach mal drauf los.

thonläufer, ist er auf eine andere Art und Weise schwierig. Trotz extremer Nervosität muss man in der Lage sein, ruhig zu bleiben. Sich einzig und allein auf seinen Körper und das Zielen konzentrieren. Alles andere um sich herum abschalten, um sich nicht ablenken zu lassen. Und das Schuss für Schuss. Das verlangt Körperbeherrschung und geistige Stärke. Für meine Ausdauer setze ich mich deswegen oft auf mein Handbike und radle durch die Gegend, um fit für Olympia zu werden.

Kurz vor der Olympiade versuche ich viele Wettkämpfe zu schießen und auch das Training wird umfangreicher. Außerdem erwarten mich weitere Lehrgänge

Es ist soweit, die Eröffnungsfeier steht an. Der Einmarsch der Nationen ist faszinierend. Der Jubel und die vielen Zuschauer machen einem die Euphorie spürbar und man realisiert, dass man am größten Ziel angekommen ist. Die Teilnahme an den olympischen Spielen. Im Vorfeld habe ich mir immer gedacht: Da schießt du einfach mal drauf los. So leicht fällt mir das aber jetzt nicht mehr.

Der Wettkampf beginnt und meine Nervosität ist riesig. „Reiß dich zamm!“, sag ich mir noch einmal. Und es hilft. Als Erster des Vorkampfes ziehe ich in das Finale ein. Der Wahnsinn. Ringgleich mit einem Israeli. Die vielen Zuschauer, die Hitze und die Situation eines



Sepp Neumaier

Ich würde mir wünschen, dass die Paralympics mehr Beachtung bekommen. Auch wenn sich das in den letzten Jahren schon deutlich gebessert hat, kommen die Berichte nicht zu Hauptsendezeiten wie bei Olympia. Die Leistung ist

oftmals viel höher zu bewerten. Denn wenn man Schwimmer sieht, die nur mit einem Bein und einem Arm schwimmen, oder die Leichtathleten, die mit ihren Prothesen schneller sind als die meisten gesunden Menschen. Dort sieht man häufig Erstaunliches. Von den Helfern bekommt man oft zu hören, dass bei Olympia alles sehr unpersonlich ist. Viele Leute reisen nur zu ihren Wettkämpfen an. Wir hingegen sind die ganze Zeit vor Ort und wie eine kleine Familie. Doch auch im olympischen Dorf holt die Politik uns wieder ein. So werden zum Beispiel Araber von den Amerikanern getrennt und stärker bewacht. Viele Nationen laufen mit ihren Trachten hin und her, aber auch zwischen den Rollstühlen gibt es große Unterschiede. Meiner ist ein richtiger Hightech Rollstuhl.

Von einem Boykott der Spiele halte ich persönlich nichts, denn

für mich soll bei den olympischen Spiele der Sport im Vordergrund stehen und das unabhängig von der politisch angespannten Situation in China. Die Vorbereitungen auf die Olympiade in Peking laufen bereits auf Hochtouren. Die Qualifikation habe ich gut überstanden und die guten Ergebnisse lassen mich hoffen. Denn auch dieses Jahr ist mein Ziel wieder hoch. Welches es ist, verrate ich jedoch nicht.

Möge der Beste gewinnen!

**Sepp Neumaiers größte Erfolge:**

- Gold- und Silbermedaille bei den Paralympics 1996 in Atlanta, Silbermedaille bei den Paralympics 2000 in Sydney,
- 7. Platz bei den Paralympics 2004 in Athen, mehrfache Weltmeistertitel und Weltrekorde, zahlreiche Deutsche und Bayerische Titel

Anzeige



## Uta's Wunderland

Genuß für alle Sinne

Vorratshaltung  
ab 3x100g Tee  
bekommen Sie  
20% Rabatt

**Täglich neue Angebote,  
bestimmt ist auch  
etwas für Sie dabei.**

Öffnungszeiten:  
Mo. - Fr. 8.30 - 19.00 Uhr  
Samstag 8.30 - 16.00 Uhr



Tee  
Confiserie  
Geschirr  
Geschenke  
Spiritousen

Stadtplatz 82 \* 84453 Mühldorf \* Tel/Fax : 08631 / 379727



***Keine Bank  
ist näher.***

Die Nähe, das Verständnis, die Kompetenz Ihrer persönlichen Berater der VR-Bank Burghausen-Mühldorf eG.  
Die Nähe unserer 9 Geschäftsstellen Ihrer Region.



**VR-Bank  
Burghausen-Mühldorf eG**

Mit Geschäftsstellen in:

Ampfing, Burgkirchen, Emmerting, Oberbergkirchen, Rattenkirchen, Tittmoning

Telefon: 08631 6104-0 • Fax: 08631 6104-44 • [www.vrbank-bm.de](http://www.vrbank-bm.de) • [mail@vrbank-bm.de](mailto:mail@vrbank-bm.de)

# Wer kickt besser?

von Eva-Maria Behnke, 5b

„Weiber können kein Fußball spielen!“ Die Jungs sind sich einig darüber, die Mädels rollen nur mit den Augen und fragen: „Wer ist denn nun Fußballweltmeister? Das sind ja wohl wir, die Frauen!“ Da bleibt uns nur die Rolle des Schiedsrichters - Weder spielen die Jungs besser als die Mädels, noch die Mädels besser als die Jungs. Nur anders.

## Mittwoch 18.15Uhr

**D**ie Jungs stehen um ihren Trainer Kurt herum, Teambesprechung ist angesagt - wie, wann, wo ist der Treffpunkt, damit auch ja keiner zu spät zum nächsten Spiel kommt. Einige können es kaum erwarten, endlich



loszulegen, und spielen mit ihrem Ball oder stechen den Nebenmann in die Seite. Zum heutigen Training sagt Kurt nur: „Heute spielen wir Mädels-Fußball!“

Die Fußballer holen einen großen grünen Gymnastikball und vier rote Slalomstangen. Eine Stange links, die andere sieben Meter weiter rechts. Ein riesiges Tor. Und warum das Ganze? Beim Mädels-Fußball soll jede(r) den Ball treffen und hoffentlich ein Tor schießen!

Nach dem anstrengenden Aufwärm-Spiel kommt eine Übung

zum genauen Balltreffen, Pass spielen und Schießen. Die Jungs sind immer noch barfuß. Das ist gesund für die Füße, außerdem muss man den Ball treffen. „Sonst gibt's blaue Zehen!“ Die Übung dauert ungefähr zehn Minuten lang, zehn Minuten voller Konzentration, Ratschen ist nicht erlaubt. Jetzt heißt es draufziehen, der Ball muss ohne den Boden vorher zu berühren 30 Meter ins Tor fliegen. Die Fußballer haben mächtig Spaß und donnern einfach auf den Ball. Die Kerle motivieren sich gegenseitig, so schaffen es immer mehr.

„Meine Buben sollen Fußball spielen!“ Dieser Ansicht ist Kurt, der Trainer der C1-Jungenmannschaft des FC Mühldorf. „Gaudi machen, brüllen und einfach alles rauslassen, das ist Spielen!“

Dieses Motto gilt es gleich umzusetzen. Für die Mannschaftswahl werden Leibchen ausgeteilt, alles ohne Murren der Jungs. Das folgende Spiel hat keine Regeln und Kurt will auch nicht eingreifen. Die Jungen sollen selbst entscheiden, ob die Aktion eines Spielers ein Foul war oder nicht. Das erzeugt natürlich Spannungen. Kurt nennt das „gesunden Streit“, und meint, dass die Buben das brauchen. Der Teamgeist wird dadurch gestärkt, dass die Fußballer sich einfach mal anschreien oder miteinander diskutieren. Genau das tun sie auch! Wenn jemand danebenschießt, obwohl ein anderer viel besser gestanden wäre, meckern die Jungs schon ein bisschen rum. „Hey, ich wäre hier gestanden! Pass halt!“ Am Anfang wird mit einem ganz normalen Lederball gekickt. Nach

kurzer Zeit ruft Kurt einen Spieler zu sich und gibt ihm einen Softball. Dieser Softball muss sich manche Beleidigungen anhören, dass man mit ihm nicht spielen kann, weil er dumm ist und dass er nicht gescheit fliegt und aufkommt.

Ein Spieler läuft mit dem Ball alleine aufs Tor zu, seine Gegenspieler hinter sich, schießt aber nicht, sondern spielt den Ball einem Anderen zu. Als Kurt den Fußballer zur Rede stellt, meint dieser: „Ich habe das Tor nicht gesehen.“

Kurt hält das für eine Ausrede: „Mangelndes Selbstvertrauen! Sobald sie anfangen zu überlegen, wird das nichts. Man muss auf sein Bauchgefühl hören.“ Um die Partie noch schwieriger zu gestalten rollt nun ein Softball in der kleinsten Ballgröße auf dem Feld. Schon des Treffen des Balles ist eine Herausforderung. Die verschiedenen Bälle und Ballgrößen sollen ein Umdenken der Spieler bewirken, sie müssen entscheiden, wann man fest und wann eher leicht schießen sollte.

Nach eineinhalb Stunden ohne Trinkpause ist das Training aus und die Jungs setzen sich auf die Wippe vom Wirt am Sportplatz. Immer mehr Buben kommen auf das Spielgerät und am Ende sind sie zu fünft – die Wippe bewegt sich nicht mehr! Genug Bewegung für heute.

## Dienstag 17.15 Uhr

In der Umkleidekabine herrscht große Aufregung. Die ersten Mädels der Mädchenmannschaft des FC Mühlendorf sind eingetroffen und werden mit dicken Umarmungen, Küsschen rechts, Küsschen links oder einem einfachem „Hallo“ von den anderen begrüßt. Als dann endlich alle Damen eingetroffen sind, ziehen sie sich ihre „Schleicher“ (Fußballschuhe) an, viele gehen statt dessen auch erstmal vor den Spiegel und stylen sich zum letzten Mal für eineinhalb Stunden, der Pferdeschwanz wird fünfmal neu gebunden. Da

lässt schon mal die eine oder andere einen dummen Spruch los: „Du bist hübsch genug“ oder „Wir spielen FUSSBALL und nicht Topmodel!“ Genau diese Mädels diskutieren, wie der FC Bayern das letzte Wochenende gespielt hat: „Den Ball hätte Luca Toni einfach reinmachen müssen!“ Dann geht's los!

Das Aufwärmen steht ganz oben auf dem Trainingsprogramm und das bedeutet, fünfmal den Sportplatz hoch- und runterzulaufen. Da hier ja Mädchen trainieren, wird schon von Anfang an sehr viel gequasselt. Die größte Aufregung gibt es immer, wenn Irma G. (Name von der Redaktion geändert) einen neuen Freund hat oder eine Freundin beim Friseur war. Natürlich will jedes Mädels ihren Senf dazu geben und deshalb dauern solche „Kaffeekränzchen“ sehr lange.

Das ärgert die Trainer Udo und Robert, aber was erwarten sie denn? Sie sind Männer, für die ist eine Kippe und ein Bier nach dem Spiel das ein und alles, für Frauen

ist Reden während des Spiels noch viel spannender. In einer Woche kann ja so viel passieren.

Wenn sie mit dem Laufen, den Ballübungen und Sprints fertig sind, wird gedehnt. Der „Klositz“ ist eine sehr anstrengende Dehnübung, dabei muss man mit geradem Oberkörper in die Knie gehen und diese Position zwanzig Sekunden halten. Während die Mädels schwitzen, setzt sich der zweite Trainer bei schlechtem Wetter gern ins überdachte Trainerhäuschen und schaut ihnen mit einem breiten, schadenfrohen Grinsen zu.

Nach 30 anstrengenden Minuten ist endlich die erste Trinkpause. Das bedeutet Dauergeschnatter der Fußballerinnen. Während Udo sagt: „Benutzt die Pause lieber zum Trinken, als zum Reden!“, sagt Robert dagegen: „Übungen heißen für euch leise sein, Trinkpause heißt reden“ Ja, was denn nun? Das Ergebnis ist meistens, dass die Mädchen IMMER quasseln.

Wenn die Damen ausgeschnauft haben, ist der Kern des Trainings an der Reihe! Jede Woche wird etwas Anderes gemacht, Kondition, Ballführung, präzise Pässe oder Zweikampf. Eine schöne und richtige Ausführung der Aufgaben ist für die Trainer wichtig. Leider gibt es trotzdem viele Mädels, die reden, in den Himmel schauen oder an den Haaren ihrer Vorderfrau rumzupfen. Das sieht man dann, wenn diese Personen an der Reihe sind.

Sind die Aufgaben erledigt, wird aufs Tor geschossen. Robert ist dabei Torwart und sagt an, wie viele Bälle die Schützinnen seiner Meinung nach zusammen insgesamt versenken werden. Er wettet fast immer „null“. Einige finden es nicht toll, dass Robert so wenig Vertrauen in sie hat und deshalb fängt er sich ein paar böse Blicke ein. Der Druck auf jedes Mädchen ist ziemlich groß, weil die ganze Mann-

schaft dreimal ums Tor sprinten muss, wenn der Trainer gewinnt.

Nach der zweiten Trinkpause geht's aufs Spielfeld, um ein Spiel zu machen. Dazu müssen zwei Mannschaften gebildet werden. Genau da liegt das nächste Problem! Susi will mit Lorenza, Lorenza will mit Luisa, aber Susi nicht mit Luisa. Am Ende wird's den Trainern zu bunt, sie verteilen einfach Leibchen, damit sie noch zum Fußball spielen kommen. Aber nicht bei allen kann man es wirklich „Fußball spielen“ nennen. DIE LUFT IST RAUS!



Fotos: Eva-Maria Behnke

Um 19:00 Uhr ist das Training aus und alle nehmen erschöpft ihren Ball und bringen ihn in die Ballkammer. Dabei wird schon beredet, was man diesen Abend zum Essen bekommt. Manche wollen sich von den anderen Geld pumpen, weil sie noch einen Abstecher zu „Burger King“ machen möchten. Zuletzt der Spruch von Trainer Udo: „Mädels, super trainiert!“, den er nach diesem anstrengenden Training gewiss ernst meint.



# Ad absurdum?

von Christina Kufer, 11d und Fabian Stark, 11a

**L**aufen, Radfahren, Fußball spielen, das kann jeder. Grund genug, sich immer verrücktere Möglichkeiten der Leibesbetätigung auszudenken. Ein paar stellen wir dir hier vor. Doch Vorsicht: So absurd die Sportarten klingen mögen, du wirst nicht der Erste sein, der sich an ihnen versucht.

## Luftgitarrespielen

Seinen Traum zu leben, das geht auch auf Sparflamme. Als Rockmusikant hat man da die Möglichkeit des Luftgitarrespielens. Obwohl das Geschrammel in der Leistengegend erst peinlich anzusehen ist, findet es dann doch allgemeine Akzeptanz, erzeugt Spaß und gute Laune. Ein kleiner Schritt, zumindest einen Abend lang seiner persönlichen Utopie - Sex, Drugs und Rock'n'Roll - etwas näher zu kommen. Dass in Finnland jährlich die Luftgitarrenweltmeisterschaft stattfindet, sollte ein zusätzlicher Ansporn sein.

Die Finnen haben auch sonst einen Sinn fürs Absurde: Dort werden die Meisterschaften im Mückenfangen, Gummistiefelweitwurf und Schlammfußball ausgerichtet.

## Extreme-Ironing?

Was nach anstrengendem Sport für Iron-Men klingt, entpuppt sich beim näheren Betrachten und Hervorkramen der Englischkenntnisse als banales Bügeln – aber unter beinharten Bedingungen. Die „Athleten“ steigen hoch hinauf und tauchen tief, immer mit Bügelbrett und –eisen im Gepäck. An der steilsten Stelle, beispielsweise einer hundert Meter hohen Klippe mit unten im Wasser lauern den Krokodilen angekommen packen sie ihre Haushaltselektronik aus und legen los. Wenn das Hemd gebügelt ist, verstauen sie es ordentlich gefaltet in ihren Rucksack. Der nächste Morgen im Büro kann kommen. Das Outfit ist knitterfrei.





## Treppenlaufen

Das Empire State Building in New York zählt 86 Stockwerke. Mit dem Aufzug dauert es wenige Augenblicke, bis man oben ist. Und zu Fuß? Auch nur zehn Minuten! Beim Treppenlaufen kommt es vor allem darauf an, sich einen guten Startplatz zu besorgen, das Überholen auf den Stufen ist schwierig, da ist viel Ellenbogengefühl gefragt. Oben angekommen ist ein Puls von 190 normal. Die Belohnung sind eine Wahnsinnsaussicht auf der Plattform und, wenn man Glück hat, auch ein gewisses Preisgeld. Das wird man aber beim Shoppingmarathon in Städten wie New York oder Singapur auch schnell wieder los.



## Schneegolf-WM

Bonzensport hoch zwei? 2007 fand in der Schweiz die erste Schneegolf-WM statt, ausgetragen von der „International Snowgolf Association“ (ISNGA). Der Erlös ging an die Kinderkrebshilfe. Bleibt nur zu hoffen, dass keine herkömmlichen weißen Golfbälle verwendet werden, das wäre wohl die einzige besondere Schwierigkeit an diesem Sport.

## Extreme-Couching

Extreme-Couching ist, wie der Name schon sagt, eine Extremsportart. Länger, fauler, langweiliger, das Ausüben dieser Anti-Betätigung ist trotz ihres gemütlichen Beigeschmacks eine Herausforderung für die psychische Ausdauer eines von Tatendrang erfüllten Schülers. Fernbedienung und Chipstüte in näherer Reichweite verschaffen zwar Erleichterung, doch erstere frustriert einen umso mehr, wenn man sich entscheiden muss, ob man sich Unterschichtenfamilien beim Renovieren ihrer Plattenbauwohnung oder amerikanische Rapper bei der Präsentation ihres Fuhrparks anschaut. Und die Chipstüte erschwert ein weiteres Problem noch weiter:

Die Sitzposition unbedingt alle 24 Stunden wechseln, um nicht zu tief (ein)zu sinken.



Fotos: Lisa Haensch



# Höher, schneller, weiter

von Lisa Haensch, 11b

**D**er Mensch hat schon viel geschafft. Er hat Raketen auf den Mond geschossen, Atombomben gezündet und Schafe geklont. Doch auch seinen eigenen Körper bringt er – ganz ohne technische Raffinesse - zu Höchstleistungen und Rekorden.

## **Höchster Sprung aus dem Stand:**

Rune Almen aus Schweden gelang am 3. Mai 1980 ein Sprung von 1,90m aus dem Stand.

## **Teuerster Fußballspieler**

Für den Wechsel des französischen Fußballspielers Zinedine Zidane zahlte Real Madrid 74 Millionen Euro.

## **Teuerste Trikotwerbung**

Der Sportartikelhersteller Nike zahlte dem Fußballclub Manchester United in der Jahrtausendwende 43,9 Millionen US-Dollar, um ihre Werbung auf den Trikots präsentieren zu dürfen.

## **Meiste aufeinander folgende Siege eines Rennpferdes**

56 Rennsiege hintereinander hat Camerero auf seinem Konto zu verbuchen. Vom 19. August 1953 bis zum 17. August 1955 verlor er kein einziges Rennen.

## **Flach eingetaucht**

Auch Danny Higginbottom (USA) vollbrachte Erstaunliches. Am 1. April 2000 sprang er in der Therme Erding von 8,86 m und tauchte dabei in nur 30 cm tiefes Wasser.

## **Längster Flug verkehrt herum**

Joan Osterud flog im Juli 1991 ganze vier Stunden 38 Minuten verkehrt herum von Vancouver nach Vanderhoof in Kanada.

## **Schwerster Torwart**

Mit 1,90 m und 141 kg war der englische Nationaltorwart Willi Foulke der schwerste Torwart aller Zeiten. Ein Spiel wurde einmal unterbrochen, da er mit seinen damals 165 kg die Querlatte des Tores demolierte.

## **Älteste Marathonläufer im Ziel**

Der älteste im Ziel angekommene Marathonläufer war 98 Jahre alt. Ditrion Yordanidas stellte mit seinen sieben Stunden 33 Minuten am 10. Oktober 1976 in Athen einen neuen Rekord auf. Die älteste Frau war die Britin Jenny Wood-Allen mit 87 Jahren, die ihren 13. London Marathon 1999 mit einer Zeit von sieben Stunden 14 Minuten beendete.

Quelle: Guinness World Records

Die Leiter zum Rekord



# „Nach der ersten Welle bist du süchtig!“

von Veronika Widmann, 11d

**B**ei „Kalifornien“ denkt man vor allem an eins: surfen. Ich hatte die Gelegenheit diesen ganz besonderen Sport einmal auszuprobieren.

Wer surfen will, muss früh aufstehen. Gerade geht die Sonne auf über dem Bolsa Chica Beach in Kalifornien. Es ist kalt und in meinem kuscheligen Sweatshirt kann ich mir noch gar nicht vorstellen, mich in wenigen Minuten in die Fluten des Pazifiks zu stürzen. Die Idee, heute surfen zu gehen, hatten nicht nur wir.

vom meinem Gastvater geschubst. Ich fange mein Gewicht mit dem rechten Bein auf, das heißt, ich bin „goofy“ – das Gegenteil wäre „regular“ - und mein rechtes Bein wird auf dem Board vorne sein. Da der Pazifik selbst im Frühsommer nur kühle 17 Grad warm ist, gibt mir mein Gastvater noch meinen Neoprenanzug. Ready to go - es geht los! Entschlossen laufe ich mit dem Surfbrett unterm Arm ins Meer, bis mir das Wasser bis zu den Knien geht. Fragend schaue ich meinen Gastvater an - was jetzt? „Geh noch ein bisschen weiter, dann leg

rollt die Welle auch schon über mich weg und - surprise, surprise - ich lebe noch und habe es sogar geschafft, nicht von meinem Surfbrett zu fallen.

Ein paar Wellen später drehe ich mein Surfbrett um 180 Grad und schaue jetzt auf den Strand. Neben mir sehe ich meinen Gastcousin Isaac, der quasi auf dem Surfboard aufgewachsen ist. Popping up (das Aufstehen auf dem Board) sieht bei ihm ganz einfach aus. Jetzt wird es auch für mich ernst. Ich versuche mir die Anweisungen ins Gedächtnis zu rufen: Paddel, so schnell du kannst! Sobald du merkst, dass die Welle dich mitnimmt, versuch dich aufzurichten. Leichter gesagt als getan. Die Welle kommt. Es fühlt sich so schön an, von der Woge getragen zu werden, dass ich gar nicht versuche aufzustehen. Mein Gastvater hatte ganz bestimmt Recht, als er sagte: „Nach der ersten Welle bist du süchtig!“ Nach dem Motto erst die Arbeit, dann das Vergnügen heißt es jetzt wieder rauspaddeln. Beim zweiten Versuch konzentriere ich mich und möchte alles richtig zu machen. Aber wie soll man aus dem Liegen schnell in eine stehende Position kommen? Immerhin schon die Knie auf dem Brett verliere ich mein Gleichgewicht und werde samt meinem Surfbord unter Wasser herumgeschleudert. Gott sei Dank ist mein Brett an meinem Bein festgebunden, so dass ich ihm nicht in der Weite des Ozeans hinterher schwimmen muss. Wieder heißt es jetzt rauspaddeln. Weißhaarig und mit deutlichem Bauchansatz surft ein etwas in die Jahre gekommener Herr an mir vorbei. Seinen Schlitten

## Nach dem Motto erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Mein Gastonkel Dan neben uns ist schon dabei sein Surfbrett zu wachsen. Statt wie beim Skifahren die Unterseite gilt es beim Surfen, die Oberseite zu wachsen. „Mit Wachs auf dem Board ist es später einfacher aufzustehen“, erklärt er mir. Um auf dem Brett einen besseren Stand zu haben, werde ich

dich aufs Brett und fang an zu paddeln.“ Ich habe es gerade geschafft auf mein Board zu klettern, als die erste Welle heranrollt. Sofort fange ich an hysterisch zu werden und mich an mein Board zu klammern. „Relax“, ruft mir mein Gastvater zu. „Versuch dein Brett gerade zu halten und nicht loszulassen.“ Dann



Surfer am Strand



tauscht Santa Claus, wie ihn hier alle nennen, im Sommer wohl für ein Surfbrett ein. Wenn sogar Santa Claus surfen kann, kann ich das doch bestimmt auch! Ich paddle, konzentriere mich, ziehe mich mit den Armen hoch, habe schon fast meine Füße auf dem Board - und falle wieder. Diesmal werde ich bis an den Strand mitgerissen und habe jetzt eine gehörige Ladung Sand in meinem Neoprenanzug. Dort in Strandnähe tummeln sich mehrere kleine Kinder, die die Liebe zum Surfen wohl schon im Blut haben. Auf Boogieboards (kleinere Bretter aus Schaumstoff, auf denen man auf dem Bauch liegt) üben sie schon mal, bis sie groß genug „for the real thing“ sind.

Für mich heißt es jetzt - natürlich - wieder rauspaddeln. Der nächste Versuch sieht nicht sehr viel anders aus als die ersten beiden. Die kommenden leider auch nicht. Irgendwann höre ich auf, meine Arme machen nicht mehr mit. Surfen ist eindeutig anstrengender, als es aussieht. Wir ziehen uns um und reiben unsere Bretter trocken, denn nass sollen sie nicht eingepackt werden. Viele Surfer sitzen bereits in ihren Klappstühlen und genießen die Sonne, die mittlerweile vom Himmel strahlt. Mein Gastonkel Dan hat vor seinem Wohnmobil einen Tisch aufgebaut, es gibt frisches Obst und Gemüse. Ein anderer hat Chili con Carne vorbereitet, das schon aus dem Kessel dampft. Jeden Sonntag kommen die meisten hierher. „Ich habe meinen Chef dazu überredet, dass ich an zwei Tagen der Woche später anfangen darf. Dann kann ich morgens noch zum Surfen gehen“, erzählt ein schon etwas in die Jahre gekommener Herr. Eins steht fest: Für diese Menschen ist Surfen ganz bestimmt mehr als nur ein Sport, es ist ein Lifestyle.



Mein Gastvater und ich mit unseren Surfboards



Santa Claus beim Surfen



# Sportverletzung Nr. 1 – Der gemeine Muskelkater

von Corinna Huber, 8a

**E**s zieht, es zerrt, es tut so weh! Fühlt man sich kurz nach dem Sport noch ausgepowert und wohl, kommt am nächsten Morgen das schreckliche Erwachen: Der Muskelkater hat zugebissen. Wir haben nicht nur einen, nein, gleich fünf Tipps, die dem ihm ein Ende bereiten. Sieh selbst, welcher Vorschlag dir am besten tut. Ausprobieren lohnt sich!

## Platz 5:

Vom Hauskater fern bleiben, es besteht akute Angriffsgefahr. Den Namensklau verübelt er sämtlichen Sportprofessoren. Ein Aufstand des Katers würde dir nur noch mehr Schmerzen bereiten, ganz zu schweigen von den hässlichen Narben an deinen frisch rasierten Beinen.

## Platz 4:

Allen von deinem Muskelkater erzählen, dabei vor Schmerz jammern, um dann nach einigen entspannenden Massagen und anderen kleinen Genesungspräparaten die plötzliche Wunderheilung zu erleben.

## Platz 3:

Den Muskelkater als BMD („Bad Mood Disease“) verkaufen. Eine schreckliche Krankheit, die auf einen Mangel an Endorphinen (Glückshormonen) zurückzuführen ist und sofort anfängt die Muskeln anzugreifen. Oma hat sicher großes Mitleid und gibt dir eine Tafel Schokolade zusätzlich. Die fördert ja bekanntlich die Ausschüttung von Glückshormonen und lässt dich den Muskelkater einfach vergessen.

## Platz 2:

Nicht zur Schule gehen! Denk doch nur an die vielen Treppenstufen, die zu den Chemiesälen hoch führen und die seitenlangen Hefteinträge, die eine Zumutung für jedes schwerverletzte Muskelkateropfer darstellen.

## Platz 1:

Ein Bad nehmen, denn schon Kleopatra badete in Stutenmilch. Einfach die Wanne zur Hälfte mit Öl befüllen (Maschinenöl eignet sich am besten, zur Not geht auch das aus dem Küchenschrank), hineinsteigen und gut einwirken lassen. Wenn Öl Türen vom Quietschen befreit, entspannt es doch sicherlich auch die Muskeln.



Foto: Barbara Juránek



# „Ich bin ein schwerhöriger, alter Mann.“ (Alfred Rieder)

Alfred Rieder: „Tobias, jetzt setzen Sie sich zum Fabian, sonst muss ich neben Ihnen sitzen!“

Christian Böhm malt einen Kringel an die Tafel : „Das sind die Böhmischn Knödel“

Josef Unterreiner: „Wenn man im Beruf immer das Gleiche macht, wird man unkonzentriert und macht Fehler, also wird oft ein Arbeitstätigkeitswechsel in Fabriken gemacht.“

Schüler: „Du kannst jetzt den anderen Reifen anschrauben.“

Simone Vogel: „Womit haben wir uns letzte Stunde befasst?“

Florian Gölkel: „Wir ham gmacht, dass der Reichstag brennt.“

Andreas Hartmann, nachdem ihn eine Schülerin eine Vokabel fragt: „I need one or two minutes to get my brain started.“

Lästige Fliege im Religionsunterricht: Dieter Lengenfelder zu Schülerin:

„Dann mach sie hin!“

Andere Schülerin: „Du sollst nicht töten!“

Dieter Lengenfelder: „Er schaud grad ned!“

„Welche Farben hat die holländische Flagge?“

Schüler: „Orange!“

Dieter Lengenfelder fragt in Religion: „Kannst du mit gutem Gewissen in die Kirche gehen, auch wenn du verhütest?“

Schülerin: „Ja sicha, des wissan die doch ned.“

Dieter Lengenfelder: „Aber Gott sieht des doch.“

Schüler 2: „Ja dann mach ich halt die Vorhänge zu!“





# Auf nach... !

## Menschen am Münchner Flughafen

von Anna-Lisa Behnke, 11d

**A**m Franz-Joseph-Strauss-Flughafen in München ist was los. Jedes Wochenende setzt sich Renate mit ihrer Freundin in die S-Bahn Linie 8 und fährt die 28 Minuten zum Münchner Tor zur Welt – aber nicht, um selbst in ein Flugzeug zu steigen.

Die beiden 70-jährigen Rentnerinnen genießen die Hektik am Münchner Flughafen, die Vorfreude der anderen Menschen auf ihren wohlverdienten Urlaub und den Abschiedsschmerz vor einer langen Trennung von den Lieben.

Sie genießen den Anblick der vielen unbekanntenen Gesichter, die alle eine andere Geschichte erzählen,

Superstar in spe, Martin Stosch, schaut immer wieder ungeduldig auf die Anzeigetafel der Flugge-

Superstar“ in seinem Element. Er trägt Shorts, T-Shirt und Muschelkette. Fliegt er zum Surfen nach Hawaii? Nein, der Event klingt zwar nach Abenteuer, *Hard Kick* ist aber eine Benefizveranstaltung in Köln. Dass dieser Wochenendtrip (Martin

### „Ich habe wahnsinnige Flugangst!“

sellschaft Air Berlin. Das Handy am Ohr, die Tickets in der Hand ist der Zweitplatzierte der letztjährigen Staffel von „Deutschland sucht den

fliegt nämlich morgen schon wieder nach Hause) keine Urlaubsfahrt ist, wird jedoch schnell klar. „Während des Fluges werde ich an meinem



Fotos: Anna-Lisa Behnke und Kathrin Bauer

Der DSDS-Zweite Martin Stosch freut sich auf die Benefizveranstaltung.



Laptop arbeiten. Auch Kopfhörer brauche ich im Flugzeug unbedingt.“ Wer weiß, vielleicht komponiert Martin ja bereits den Sommerhit 2008?

Zwischen zwei Schalterreihen mit Lastminute-Angeboten sitzen Elizabeth, ihre Tochter und ihr Sohn. Die kleine Reisegruppe aus Atlanta, einer Stadt im US-Amerikanischen Bundesstaat Georgia, sucht keineswegs einen günstigen Rückflug. „One suitcase is missing!“ - ein Koffer fehlt. Hoffentlich nicht der Koffer, in dem die drei wichtigsten Dinge für Elizabeth zu finden sind: „Bathing suit, underwear and shoes!“ In Deutschland besuchen sie ihren Cousin und wollen wandern gehen.

Ein Schüleraustausch nach Polen? „Warum nicht, wenn es das Angebot an der Schule gibt“, sagt Richard Vobl. Die Kommunikation mit den Gastgebern wird wohl eher auf Zeichensprache hinauslaufen. „Jemand hat gerade versucht, mir das Wort „Danke“ auf Polnisch beizubringen. Ich hab’s aber schon wieder vergessen!“ Die Flugzeit von 100 Minuten nach Krakau wird er wohl auch nicht mit dem Erlernen des Basiswortschatzes Polnisch verbringen. „Ich will einen Film schauen oder schlafen - ich habe da noch etwas nachzuholen.“ Wenn es mit der Unterhaltung nicht so klappt, wird er zumindest mit seinem originellen Gastgeschenken können - eine Tischdecke!

Elizabeth Reit und ihre Schwester trinken Kaffee. Nach dem Flug aus Virginia sind die beiden 16-jährigen ganz schön müde. Zusammen mit ihren Eltern und Gepäck en masse sind sie nach Deutschland gekommen, um die Wurzeln ihrer Familie zu finden. „Auf iPod und natürlich



Elizabeth aus Atlanta und ihre Familie sind erschöpft und glücklich.



Sandra und Melanie freuen sich auf ihren gemeinsamen Griechenlandurlaub.



Schuhe können wir dabei auf keinen Fall verzichten!“

Entspannt sitzt Raphael auf den Treppenstufen zwischen den beiden Münchener Terminals. Im rosa Polohemd und einer verspiegelten Sonnenbrille auf der Nase genießt der Niederländer die sommerlichen 25 Grad. Kaum zu glauben, dass er gerade vom Skifahren zurückkehrt, von einem „Glacier“(Gletscher) in Österreich. Männlich realistisch sind die drei Dinge in seinem Koffer, auf die er keineswegs verzichten möchte: „Skischuhe, Zahnbürste ... und Zahnpasta.“ Seine Frau kommt aus einem teuren Kleidungsgeschäft. „Das Warten auf den Anschlussflug in die Niederlande haben wir uns mit Essen und Shoppen (natürlich Duty-Free) verkürzt.“ Die Zeit kann nämlich gar nicht schnell genug vergehen. „Zu Hause warten unsere Kinder.“



Warten - auf die Frau, die einkauft und den Anschlussflug nach Holland.

Friends forever, das steht auf ihren rosafarbenen T-Shirts, die schon richtig nach Urlaub aussehen. Gemeinsam wollen die beiden Freundinnen Sandra und Melanie eine tolle Zeit in Griechenland verbringen. Auf gute Musik und ihre Kamera wollen sie keinesfalls verzichten. Und auch ein bisschen Heimat ist im Gepäck, Fotos der Freunde, der Leute, die sie am meisten vermissen werden. Während sich Sandra die Flugzeit mit Lesen verkürzt, wird sie wohl auch ihrer Mitreisenden Melanie seelischen Beistand leisten müssen, denn die gesteht: „Ich habe wahnsinnige Flugangst!“ Die wichtigste Sache im Koffer ist Sandras Geburtstagsgeschenk für Melanie. Obwohl sie erst nach dem gemeinsamen Urlaub Geburtstag hat, „braucht sie das Geschenk in Griechenland bereits!“ Was es ist, wollte sie allerdings nicht verraten...



Amerikaner brauchen ziemlich viel Gepäck.



Mercedes-Benz

## Greifen Sie nach den Sternen.

Das neue CLC Sportcoupé und die neue Generation der A- und B-Klasse von Mercedes-Benz.

Während das neue CLC Sportcoupé durch Kraft und kultivierte Sportlichkeit besticht, kann die neue Generation der A- und B-Klasse durch ein unverwechselbares Design und verbesserte Ausstattung überzeugen. Aber erleben Sie die neuen Sterne von Mercedes-Benz doch persönlich. Wir freuen uns auf Sie.

---

Jetzt bei uns Probe fahren.

---

**Schreiner & Wöllenstein**

Schreiner & Wöllenstein GmbH & Co. KG, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service 84453 Mühldorf am Inn, Felix-Gebhardt-Str. 1,  
Tel.: 08631 989 0, Fax: 08631 989 170, [www.schreiner-woellenstein.de](http://www.schreiner-woellenstein.de)



# Ein leiser Schrei nach Hilfe

Rückblick einer ehemaligen Magersüchtigen über ihre Krankheit – wie sie diese Zeit empfunden und bewältigt hat und was sie heute darüber denkt.

**E**ins habe ich gelernt: Ich bin nicht auf der Welt, um zu sein, wie andere mich gerne hätten. Ich bin ich selbst. Es dauerte lange, das einzusehen. Aber es fruchtete. Es geht mir wieder gut, ich habe Spaß am Leben, ja, ich entschied mich für das Leben und lernte, bewusst Verantwortung übernehmen zu wollen.

Ziemlich genau drei Jahre lang war ich magersüchtig. Anfangs wurde ich schrecklich einsam, depressiv. Hatte keine Lust mehr, etwas zu tun. Nur Lernen, Sport, Ablenkung vom Essen. Aber das Schlimmste: Die Krankheit wurde zu meiner besten und – wie ich fälschlicherweise annahm – einzigen Freundin.

Angefangen hat alles im Sommer 2004. Familienurlaub. Eine missverstandene Aussage und schon war alles anders: „Du wirst von Tag zu Tag dicker.“ „Oh je, ich gefalle dir so wie ich bin also nicht? Ja, ich weiß, ich bin nicht wirklich dünn... und hier und da, ja stimmt, ist zu viel dran... Na gut, du willst, dass ich abnehme. Das schaffe ich!“

Ich weiß noch genau, dass ich mir dachte: „Ich beweise es, ich kann perfekt sein, ich will so sein.“ Eben

Bestimmt kennt jeder das Gefühl, den Anforderungen, die an einen gestellt werden, einfach nicht gerecht zu werden. So ungefähr war

dass es gut so ist, wie man ist.

Vielleicht fuhr ich nicht besser Ski, als mein großer Bruder, jedoch war ich auch nicht schlecht. Von



es bei mir. Doch irgendwann war es einfach zu viel des Guten. Ich versuchte immer mehr zu geben, oft mehr zu geben als ich selber wirklich wollte. Ja klar, ich sollte vielleicht nicht immer zufrieden mit der eigenen Leistung sein, um mich zu

klein auf wurde ich mit ihm verglichen, aber erst als ich älter war, kam es mir so vor, als würde ich es immer falsch machen, egal wie sehr ich mich bemühte: „Schau dir an, wie er den Berg herunter fährt. Du strengst dich nicht einmal an,

## Ich hörte einfach nicht mehr auf meinen Bauch, als er vor Hunger knurrte, ignorierte dieses penetrante Geräusch.

die perfekte, kleine hübsche Tochter, auf die man stolz sein kann. Die man gerne jemandem vorstellt, die immer sehr gut in der Schule ist, die Beste im Sport. Besser als andere, um besonders zu gefallen.

verbessern, um vorwärts zu kommen. Das sehe ich auch ein. Aber so ein Lob zwischendurch baut einen auf, stärkt das Selbstbewusstsein. Bei jedem. Da merkt man, dass man ernst genommen wird,

dass du besser wirst. Schau hin... schön.“ Dann folgte die Erklärung, wie ich mich verbessern könnte, wo meine Fehler lagen. Ich dachte mir: „OK, jetzt gebe ich mir Mühe. Ich zeige, dass ich es auch bes-



ser kann.“ Ich fuhr, strengte mich wirklich an, dachte, dass das auch zu sehen war, aber dann: „Du versuchst es ja nicht einmal! Ich sagte dir doch, was du anders machen sollst. Aber nein, du fährst genauso wie vorher. Mit wem rede ich eigentlich? Schau dir halt deinen Bruder an.“ Enttäuschung, Frust. „Aber, aber ich habe mir doch Mühe gege-

ein kleines Problem: Ich hatte keine Kontrolle mehr, kein Gefühl für meinen Körper, habe ihn gequält, ohne es eigentlich zu wollen.

Oder gewann ich die Kontrolle nicht doch? Eben über meinen Körper, über meine Gedanken, über mein Essen, über meine Familie und vor allem, über mich? Ich hörte einfach nicht mehr auf meinen

genschaft. Ich hatte Kontrolle über alles und jeden, am meisten über mich selbst und doch keine, denn ich hatte nie die Absicht, so sehr schlank zu werden.

Einerseits hatte ich das Gefühl, dass ständig an mir rumgenörgelt wurde, doch andererseits terrorisierte auch ich meine eigene Familie: „Was gibt die Mama da für Zutaten ins Essen? Öl? Nein!!! Lass das weg. Das esse ich nicht! Auf gar keinen Fall. Dann werde ich doch nur wieder dick.“ Dabei liebe ich sie doch alle so sehr und bin jedem von ihnen sehr dankbar, dass sie mir helfen wollten. Aber ich konnte das nicht zeigen. Niemandem gegenüber. Ich war nach außen hin sehr gefühllos, wollte nichts mehr an mich herankommen lassen, um mich selbst zu schützen. Doch eigentlich war ich schrecklich verletzlich, mit jeder Kleinigkeit.

Dann war da auch noch diese Stimme im Kopf, die mir immer sagte „Tu das nicht, iss das nicht, lass es, du wirst schwach, kontrollier dich, halte dich zurück. Kontrollier dich!“

Sie war es, die mich noch mehr verletzte. Wenn ich mehr aß, als ich mir erlaubte, fing sie sofort an, auf mich einzureden, mich schlecht zu machen, emotional und mental völlig zu beherrschen und niederzumachen: „Sag mal, spinnst du? Du hast viel zu viel gegessen! Willst du etwa wieder so werden



ben.“ „Gar nichts hast du.“ Ein banales Beispiel, aber trotzdem war ich traurig, gedemütigt, fühlte mich nicht wahrgenommen, als wäre ich weniger wert als mein Bruder. Reichte nicht einfach mal das, was ich leistete?

Bauch, als er vor Hunger knurrte, ignorierte dieses penetrante Geräusch. Ich spürte, dass ich mehr Energie brauchte. Zum Beispiel auf dem Weg zur Schule, den ich jeden Tag mit dem Fahrrad fahre. Ich war mehr außer Atem als zuvor.

## Ich lief lange wie eine Seiltänzerin auf der Grenze zwischen Leben und Tod.

So sehe ich das heute. Damals war das anders.

Nach der damaligen Aussage dachte ich mir erst, ich nehme ein bisschen ab, bis ich so bin, wie ich jedem gefalle. Nur plötzlich gab es

Aber ich sah darüber hinweg, es interessierte mich nicht. Ich hatte ein klares Ziel vor Augen: Abnehmen, perfekt werden.

Genau diese Kontrolle ist eigentlich eine sehr widersprüchliche Ei-

wie früher? Beherrsche dich gefälligst!“ Ich fühlte mich schlecht, richtig schlecht. Sie hielt mich vollkommen gefangen. Ich sagte oft: „Ja ja, ich halte mich schon daran, was mir der Arzt empfohlen hat. Ich brau-

Fotos: Christina Küfer



che ja nur mehr zu essen. Ist doch ganz einfach.“ Und doch tat ich das Gegenteil, denn die Stimme befahl, die Kontrolle zu behalten und nicht mehr zu essen. Die erste Reaktion meiner hilflosen Eltern war: Sie zwangen mich jetzt einfach mehr zu essen. Ich bekam Panik. „Ein Stück mehr Fleisch? Nein, dann nehme ich doch zu.“ Die Stimme wurde lauter: „Du darfst das nicht!“ Es war doch so viel harte Arbeit, schlank zu werden... Perfekt zu werden? Jeden Tag verbot ich mir erneut etwas, dachte mir: „Morgen lass ich die zweite Kartoffel weg.“ Butter und Schokolade waren eh schon längst tabu. Ein Zeichen von Schwäche, wenn ich es trotzdem aß. Kein Durchhaltevermögen. Keine Kontrolle über mich selbst. Das war es, was mir meine „beste Freundin“ im Kopf gesagt hat. Tolle beste Freundin. Ich konnte es ihr nicht recht machen, immer hatte sie etwas auszusetzen. Genauso wie meine Eltern. Sie, die Stimme und ich – drei unterschiedliche Standpunkte und keiner verstand den anderen so wirklich. Was meine Eltern anging, kam ich mir hintergangen vor, dachte: „Was soll das eigentlich? Ich soll auf einmal mehr essen? Nein, jetzt erst recht nicht. Erst bin ich zu dick, jetzt zu schlank und soll auf einmal mehr essen. Immer mache ich alles falsch.“ Gegenüber der Stimme wurde ich immer skeptischer. Ich wollte sie endlich loswerden, denn

So schaute lange der Alltag aus: Der Kampf mit mir selbst, mit meinen Eltern, der Stimme, mit meiner Krankheit, die langsam ein Teil von mir geworden war.

Ich befand mich in einem schrecklichen Zwiespalt. Die Lösung schien doch eigentlich so banal: einfach nur mehr essen. Aber es ging nicht, meine Stimme ließ es nicht zu. Das zerrte sehr an den

te. Vor allem im Sport. Immer war ich eine von den Besten, die am weitesten sprang, am schnellsten lief. Und dann klappt „auf einmal“ nichts mehr. Dabei gab ich doch mein Bestes. Nur leider ging es eben nicht mehr. Natürlich merkte ich das, aber ich wollte es nicht wahr haben.

Hätte mir damals jemand gesagt, ich würde es später einmal bereu-



Kräften. An denen, die eigentlich eh nicht mehr vorhanden waren.

In der Schule: Unterricht im dritten Stock. „Langsam die Treppen rauf gehen, aber ja nicht anmerken lassen, dass ich nicht mehr kann.“

en, was ich mir, meinem Körper und meinem engsten Umfeld antat, ich hätte ihn für verrückt gehalten und ihm kein Wort geglaubt. Bis ich es selbst einsah und mich schließlich auch entschloss, die Stimme loszuwerden. Die Einsicht, dass ich mir massiv schadete und mir helfen lassen musste, war der erste und wichtigste Schritt in die richtige Richtung - zur Heilung. Das wahre Ich, vergleichbar mit einer Geisel: Es kann sich nicht so einfach befreien. Nicht ohne Hilfe.

Leider hat es bei mir recht lange gedauert, bis ich mir dessen bewusst wurde und auch, bis mich

## Das Wichtigste, was ich lernte, ist: anders zu denken.

sie beherrschte bereits mein Leben, mein Denken und wurde mittlerweile zur Last. Ich war gar nicht mehr im Stande klar zu denken. Ich zweifelte, ob ich einen Ausweg, eine Lösung finde.

Oben angekommen: Total erschöpft! Aber das Schlimmste dabei war, dass ich mich nicht ernsthaft damit auseinandersetze. Gut, ich wusste genau, woran das lag, dass ich nicht mehr mithalten konn-



Freunde ansprachen, was eigentlich mit mir los sei. Ich mache niemandem einen Vorwurf, das wäre nicht fair. Es ist verständlich, dass man nicht weiß, wie man reagieren soll, wenn man merkt, dass jemand sich quasi aus der Welt hungert. Aber vielleicht hätte es mir früher die Augen geöffnet. Ich lief lange wie eine Seiltänzerin auf der Grenze zwischen Leben und Tod. Ich

Vorwürfe, die ich mir selbst unterbewusst machte. Ich lernte, Verantwortung für mich selbst übernehmen zu wollen. Ich bin froh, mich richtig entschieden zu haben. Ich habe mehr denn je Freude am Leben, genieße es.

Leider kann ich nicht genau erklären, was mich letztendlich heilte. Ich weiß nur, dass die Krankheit psychisch bedingt ist und ich mich

Leider wird es oft einfach nur als jugendliche Spinnerei dargestellt, vor allem in den Medien. Das ist sehr verletzend. Als würde man einfach nur sehr dünn sein wollen um der Schönheit Willen. Nein, es ist ein leiser Schrei um Hilfe. Sehr leise, denn ich hätte nie zugegeben, dass ich Hilfe brauche, hätte sie nie gefordert. Ich wollte immer als eine starke Persönlichkeit dastehen. Unter anderem deshalb war ich sehr still, wirkte verantwortungsbewusst, konsequent, strikt, sehr erwachsen nach außen. Zumindest vom Verhalten her. Aber ich zeigte mit meinem kindlichen Aussehen, dass ich dem nicht gewachsen war.

Heute bereue ich es in der Hinsicht: Es waren drei Jahre, die ich an Lebensfreude vergeudete. Natürlich gewann ich sehr viel an Erfahrung, dafür bin ich auch dankbar. Aber im Nachhinein betrachtet, hätte ich jetzt einiges anders gemacht. Mich in vielen Situationen anders verhalten, hätte früher akzeptiert, mir helfen zu lassen. Wenn ich jetzt sehe, wie viel Spaß mir das Leben wieder macht und was ich alles verpasst habe, dadurch, dass ich mich so zurückgezogen habe, bereue ich es richtig.

Allerdings bin ich wohl immer noch nicht hundertprozentig geheilt. Es wird auch noch einige Zeit dauern, bis ich die Stimme aus meinem Kopf endgültig heraus habe. Denn ich komme jeden Tag mit meinem ehemaligen „Feind“, dem Essen, in Berührung. Mittlerweile vergesse ich wieder, welches Lebensmittel wie viele Kalorien hat. Eine Zeit lang wusste ich das meiste ziemlich genau und zählte sehr viel mit. „100g Apfel? 54 Kalorien!“ Einerseits ist es ein schönes, befreiendes Gefühl, es zu vergessen. Genauer gesagt, es zuzulassen, dass ich es vergesse. Aber



realisierte, dass es an mir selbst lag, die Entscheidung zu treffen, was ich wollte. Wofür ich mich entschied. Leben oder hungern bis zum Tod? Wieder Spaß haben oder – wie ich oft dachte – jedem einen Gefallen tun und für immer zu verschwinden?

Das Wichtigste, was ich lernte, ist: Anders zu denken. Dass ich einfach ich selbst sein sollte, nicht mehr auf die böse Stimme hörte, mir selbst verzieh, akzeptierte, dass ich nicht perfekt war und es auch gar nicht mehr werden möchte und vor allem, ich einfach so bin, wie ich bin. Wofür verzeihen? Für die

dem stellen musste. Die Probleme, auf denen sie basiert, sind bei jedem wohl andere. Sie allein zu lösen ist unmöglich. Hilfe zu fordern jedoch legitim und notwendig. Unterbewusst regte und veränderte sich bei mir sehr viel. Es löste sich eine falsche Denkweise. Unter anderem natürlich mit Hilfe von Psychologen und vor allem einer Heilpraktikerin, der es gelang, mein Unterbewusstsein anzusprechen, genauso wie dies einem Kinesiologen möglich war. Noch einmal: Magersucht ist eine psychische Krankheit. Hilfe zu fordern und anzunehmen notwendig.



andererseits fühlt es sich doch noch irgendwie so an, als würde ich freiwillig Kontrolle abgeben. Doch weiß ich jetzt, dass das gut so ist. Und, wie ich selbst merke, sind die Übergänge fließend. Mit der Zeit lege ich immer mehr der alten Strickmuster ab, zum Beispiel die Stimme, den Hang zum Perfektionismus, das Kalorienzählen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass ich bald, irgendwann einmal, komplett gesund bin. Ich will es werden.

Es wäre schon längst an der Zeit gewesen, mich bei denjenigen zu bedanken, die mir geholfen haben, die an mich geglaubt und mir vertraut haben. Die mich unterstützt haben, egal wie. Vor allem euer Vertrauen gab mir viel Kraft. Ich danke euch von ganzem Herzen! Meinen Freunden im In- und Ausland (ich hoffe, es weiß jeder, wer gemeint



Zeichnung: Tanja Deutschenbaur

ist), meinen Eltern, meinem Bruder. alle, die für mich da waren, als ich Danke Frau Eimannsberger, Herr sie am meisten gebraucht habe: Gruza, Frau Rosival... Einfach an Danke!

Anzeige

**INSTRUMENTAL- GESANGS- TANZUNTERRICHT**  
**MUSIKALISCHE FRÜHFÖRDERUNG**  
**TONSTUDIO - CD PRODUKTIONEN**  
**INSTRUMENTENVERKAUF - WORKSHOPS**

**aktuelles programm:**  
**instrumenten-test-tage: 05./07.08.2008**  
**tanz-test-tage: 05.08./20.09.2008**  
**feriendance workshop: 06./08.08.2008**  
**musikalische ferienbetreuung 11.-14.08.-2008**  
**neue anmeldungen für 2008/2009**

**www.HugoDasKrokodil.de**  
**www.musik-zentrum.com**  
**innere neumarkterstr. 28 - 84453 mühldorf - 08631/ 166 133**






*Von jungen Wilden. Und alten Hasen.*

Jung sind wir sicher nicht. Im Gegenteil: Mit über 125 Jahren Erfahrung sind wir sogar richtig alt. Jetzt kannst du gelangweilt weiterblättern. Oder kurz nachdenken, wie wichtig es dir ist, dass Dir die besten Ärzte nach einer Verletzung wieder auf die Beine helfen. Oder dass du als Rentner nicht kleine, sondern große Sprünge machst. Oder dass wir den Schaden bezahlen, den Du bei einem Freund anrichtest. Sehr wichtig? Dann red doch mal in Ruhe mit einem unserer Versicherungsexperten.

**Versicherungsbüro Michael Lugbauer**  
 Spitalgasse 1 · 84453 Mühldorf  
 Telefon (0 86 31) 127 98 · Telefax (0 86 31) 157 60  
 E-Mail [info@lugbauer.vkb.de](mailto:info@lugbauer.vkb.de)

**Wir versichern Bayern.**




**HOCH – TIEF – STRASSENBAU  
 SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN**

Elbestraße 16 • 84453 Mühldorf a. Inn  
 Tel. 08631/3784-0 • Fax 08631/15136  
[info@rigam.de](mailto:info@rigam.de) • [www.rigam.de](http://www.rigam.de)



*[ so schön kann bauen sein ]*





# Morgens halb zehn in Deutschland

## ... und anderswo

**S**ehnsüchtig warten wir Schüler auf die Ferien, ganz egal ob Herbst-, Weihnachts-, Faschings-, Pfingst- oder Sommerferien. Wir zählen die letzten Schultage, wir rechnen die übrigen Schulstunden aus und freuen uns auf den Gong. Den letzten Gong für die nächsten traumhaften Wochen. Auch den einen oder anderen Lehrer erwischt man beim ungeduldigen Blick auf die Uhr. Und wenn die Ferien da sind, werden die Englischbücher, die Mathehefte, das Cahier d'Activités in den Schrank verbannt. Manche packen ihren Koffer und fahren weg. Während du vielleicht selbst deine Ferien zu Hause genießt und um halb zehn langsam von den Sonnenstrahlen, die durch die Ritzen der Jalousie fallen, geweckt wirst, stellst du dir die Frage, was die anderen wohl gerade machen.

## ... in Berlin

von Hubert Speckbacher, 9a

Wir befinden uns „Unter den Linden“ am Brandenburger Tor. Ein Blick auf die Uhr verrät mir, dass es halb zehn Uhr morgens ist. Und ein weiterer auf das beeindruckende Bauwerk vor mir, dass ich mich in Berlin befinde. Klick, und schon ist es festgehalten, das Tor im Morgenlicht mit Siegestsäule im Hintergrund. Mir fallen zwei Männer auf, einer russisch und einer amerikanisch verkleidet, mit denen wir uns fotografieren lassen können. Sie haben ein Visum dabei, das man kaufen kann. Es sieht so aus und trägt sogar denselben Stempel wie das Visum, das die Ostberliner brauchten, um nach Westberlin zu gelangen. Um uns herum stehen Kutschen und Rikschas, mit denen man eine Stadtrundfahrt machen kann. Ich gehe jetzt aber erstmal weiter zum jüdischen Denkmal.





## ... am Tegernsee

von Christina Kufer, 11d

Draußen zwitschern die Vögel und durch das kleine Fenster kitzeln die Sonnenstrahlen an meiner Nase. Es ist gerade halb zehn in der Früh. Langsam komme ich aus meinem Schlafsack rausgekrochen. Moment mal, Schlafsack? Na klar, ich bin auf unserer Almhütte am Tegernsee. Almhütte, das heißt kein Strom, keine Dusche, kein Fernseher, dafür kaltes Wasser aus dem Brunnen, Kerzenlicht und Schlittenfahren im Mai. Es ist nämlich - Fernsehjunkies aufgepasst - auch mal ganz schön



drei Tage ohne die Simpsons und MTV zu verbringen. Denn das tolle Bergpanorama beim Frühstück auf der Sonnenterrasse mit warmen Semmeln aus dem Holzofen sieht auf dem Bildschirm längst nicht so gut aus...



## ... am Steinhuder Meer

von Anna-Lisa Behnke, 11d

Die Wellen plätschern beruhigend gegen die kleine weiße Nusschale. Angestrengt versuche ich gegen den kaum vorhandenen Wellengang anzurudern und dabei die Riemen (Ruder) nicht ins Wasser zu verfrachten. Naja, Holz schwimmt ja bekanntlich - wenn nicht, erfreue ich mich einer kleinen Erfrischung im guten Seewasser. Das ist bei einer durchschnittlichen Wassertiefe von zwei Metern auch schon angenehm warm. Es ist halb zehn. Abends allerdings. Die Sonne geht unter, sie taucht das Steinhuder Meer in ein leuchtendes Orange, bis der rote Ball langsam hinter dem gegenüberliegenden Ufer verschwindet und mich zurücklässt - mich und die Mückenschwärme.





## ...auf Rhodos

von Kathrin Bauer, 10c

Es ist wahnsinnig heiß - obwohl die Uhren anders als in Deutschland in Griechenland schon halb elf anzeigen. Ich liege am Pool und genieße die Sonne. Glücklicherweise weht ein leichter Wind, sonst könnte ich es wohl nur im Schatten oder im Wasser aushalten. Immer wieder höre ich es platschen, wenn die zwei Jungen aus England ins Wasser springen. Ich denke an die Postkarten, die in meinem Zimmer liegen und darauf warten, beschrieben

zu werden. Aber das hat noch Zeit. Vor mir liegt ein wunderbarer Tag, an dem ich machen kann, was ich will: schwimmen, Eis essen, lesen, ans Meer gehen... Soweit ich weiß, ist das Wetter zu Hause in Deutschland lang nicht so toll wie hier. Naja, im Moment ist mir das vollkommen egal!



## ... auf den Seychellen

von Lisa Haensch, 11b

Völlig erledigt von den vielen Eindrücken, Gerüchen und vor allem der Mittagshitze kommen wir an unserem Ziel an. Einer einsamen Bucht... wie im Bilderbuch. Nach einer guten Stunde Fußmarsch durch den Urwald, auf einem Pfad, der aus Felsbrocken besteht, führt uns der erste Weg sofort ins glasklare, warme Wasser. Neben uns hat sich ein kleiner Schwarm Fische versammelt und beobachtet uns. Es ist gerade halb zwölf auf den Seychellen... was werden unsere Freunde wohl im Augenblick machen... um halb zehn in Deutschland?



# Schneller nachschlagen – mehr Freizeit und 1.000 € gewinnen!



## STUNDENPLAN

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
*für Langenscheidt-Benutzer 8:00 - 8:45	*länger schlafen ENGLISCH	CHEMIE	*länger schlafen ENGLISCH	MUSIK	PHYSIK RELIGION
8:55 - 9:40	ENGLISCH	CHEMIE	*Extrapause ENGLISCH	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
*für Langenscheidt-Benutzer					
10:00 - 10:45	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
10:56 - 11:40	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	KUNST	DEUTSCH
12:20 - 13:05	DEUTSCH	GESCHICHTE	LATEIN	KUNST	DEUTSCH
13:15 - 14:00	DEUTSCH	ENGLISCH	LATEIN	ENGLISCH	MUSIK
		*früher Schluss		*früher Schluss	

\*länger schlafen

\*Extrapause

\*früher Schluss

## Länger schlafen und Extrapausen – wie geht das?

Das Langenscheidt Explorer Wörterbuch Englisch macht's möglich:  
Mit dem neuartigen Layout in Anlehnung an euren Windows-Explorer  
seid ihr beim Wörter-Nachschlagen bis zu 40% schneller als mit einem  
klassischen Wörterbuch (Infos unter [www.langenscheidt.de](http://www.langenscheidt.de)).

### Was ihr sonst noch wissen müsst:

- Der komplette Aktivwortschatz von der 5. bis zur 10. Klasse
- Viele wichtige Infos zu Grammatik, Wortschatz und Landeskunde



**Langenscheidt**  
...weil Sprachen verbinden



Rund 60.000 Stichwörter,  
Wendungen  
und Übersetzungen  
ISBN 978-3-468-13145-5  
19,95 € [D]



# Vier Jahreszeiten in drei Tagen

von Corinna Huber, 8a

„Ich würde den jetzt gern lutschen.“ Leise flüsternd grinst mich Mama an und stochert in ihrem leeren Cocktailglas nach einem Eiswürfel. „Aber ich kann doch da nicht einfach mit der Hand hineinlangen.“ Ich schmunzle. Mein Blick schweift durch die Bar: wenige Gäste, ein Pianist am Flügel, der Barkeeper, die Bedienung. „Mach doch! Hier kennt uns keiner. Landeier dürfen so etwas.“ Schnell fischt Mama einen Eiswürfel aus ihrem Glas und schiebt ihn in den Mund. „Hilfe, ist das kalt!“

Ja, Landeier dürfen sowas schon. Vor allem wenn man sich in DEM In-Hotel Münchens befindet und von Knigge keine Ahnung hat. Papa ist an Weihnachten spendabel gewesen und so sitzen Mama und ich jetzt hier in der Bar des 5\* Kempinski Vier Jahreszeiten Hotel und freuen uns auf drei tolle Tage. Drei Tage in einer anderen Welt, in einer Welt, in der Geld einen völlig anderen Stellenwert hat und ein Abendessen so viel kostet wie 100 Kugeln Eis.

Die Ankunft allein ist schon ein Erlebnis für sich: Durch die halbe Stadt laufen wir mit unserem Gepäck in Richtung Hotel. Für eine Limousine hat es dann doch nicht mehr gereicht. Die Innenstadt lebt: Viele Menschen, überall Men-

## Ein Wochenende in einer Welt, in der ein Abendessen so viel kostet wie 100 Kugeln Eis.

schen. Die einen laufen hektisch und gestresst an einem vorbei, den Blick starr nach vorne gerichtet. Die anderen schlendern entspannt und mit guter Laune von Laden zu Laden. Manche mit Hund, andere ein Eis schleckend oder mit Tüten bepackt. Ich liebe diese großen Menschenmassen und dabei das Gefühl von Anonymität zu haben. Hier fühle ich mich wohl.

„Das ist sie, die Maximilianstraße.“ An der Residenz vorbei gehen wir das teure Pflaster entlang auf der Suche nach unserem Hotel.

Hier muss es doch irgendwo sein. Abrupt bleibt Mama stehen. „Schau doch mal Corinna.“ Mit ausgestrecktem Zeigefinger deutet sie auf das Schaufenster vor unserer Nase. Ich blicke nach oben, um den Namen lesen zu können - Dior - und

dann in das Fenster selbst. Nein, das ist nicht mit H&M vergleichbar. Ein rotes Kleid aus edlem Stoff ist ausgestellt, das Preisschild liegt ebenfalls aus: 4800€. Da müsste ich aber lange sparen. Am Ärmel ziehe ich Mama vom Schaufenster weg. Wahnsinn, wo bin ich hier?

An der Pforte des Hotels stehen zwei Pagen bereit. Als sie uns als Gäste des Hauses identifiziert haben, kommen sie auf uns zu, um uns die Koffer abzunehmen. Die Vorstellung gefällt mir gut, immer einen „Jungen für alles“ an der Seite zu haben, der sogar Gepäck-Boy spielt. Doch Mama macht einen Bogen nach rechts und versucht den Pagen etwas auszuweichen, als hätte sie Angst bestohlen zu werden. Sie lässt sich ihr Gepäck nicht abnehmen, ist der Meinung, ihre Sachen selbst tragen zu können. Will sie etwa auch für sich kochen? Schließlich überlässt sie unsere Koffer dem Pagen doch. In der Welt der Reichen und Schönen ist das nun mal so.

Beim Betreten des Foyers kommen die verdienten fünf Sterne wahrlich zur Geltung: Rechts eine kleine Passage mit Läden wie Gucci



Fotos: Hotel 4 Jahreszeiten Kempinski München



und Dolce&Gabbana, links die Tür zur hauseigenen Bar mit Nobelrestaurant und nach vorne öffnet sich der Raum zu einem riesengroßen Eingangsbereich mit Rezeption. Eine Landschaft aus Sesseln und Couchbänken, in denen man förmlich untergeht. Eine Theke mit Kaffee und Kuchen lädt zu einem kleinen Snack ein. Langsam bewegen wir uns Richtung Rezeption, die sich fast über die ganze Breite des Foyers erstreckt. Ich werfe meine Blicke nach links und rechts, in der Hoffnung, einen Promi zu entdecken. Wenn ich mich schon in die Welt der Reichen begeben will, ich wenigstens ein Foto zum Angeben schießen. Sitzt vielleicht Brad Pitt hier irgendwo? Nein, Männer in teuren Anzügen und Aktenkoffer in der Hand spazieren an uns vorbei. Chinesen, Amerikaner - überall hört man eine andere Sprache, nur Deutsch ist selten. Während ich mir unsere Präsidentensuite ausmale, informiert sich Mama an der Rezeption wegen Zimmer und Schlüssel. Die Hoteldame wirkt ernst und distanziert, als dürfe sie uns nicht zu nahe treten. Sie fragt nach der Kreditkarte. Mama würde zwar lieber bar bezahlen, lässt sich dann aber doch überzeugen. Eine junge Dame, kompetent und doch jugendlich, begleitet uns auf unser Zimmer. Wenigstens eine hier, die nicht nur Seriosität und Diskretion ausstrahlt. Der Lift ist rundherum ausgekleidet mit Spiegeln. Egal in welche Richtung ich mich drehe, überall kann ich mich sehen. Sitzt



So lässt es sich leben...

bin auch noch neu hier und mach nur ein Praktikum. Aber man hat schnell die richtige Orientierung.“ Jetzt ist sie für Mama interessant geworden. Schon kommt sie mit

uns einen schönen Aufenthalt und verabschiedet sich. Es gibt zwar kein Himmelbett und keinen Plasmafernseher, aber das Zimmer ist auch so ganz gemütlich und das Bad macht auch was her. Fix und fertig lasse ich mich aufs Bett fallen und schlafe kurz darauf ein. Ich habe nicht einmal bemerkt, wie uns die „Koffer-Boys“ unser Gepäck brachten.

Vor Aufregung stelle ich mir meinen Wecker zwei Stunden zu früh und bin bereits um sechs Uhr fer-

## Sitzt Brad Pitt hier irgendwo?

die Frisur? „Wir werden uns bestimmt verlaufen. Ich finde nicht mehr zurück, Corinna.“ Da meint die junge Frau: „Keine Sorge, ich

dem Mädchen ins Gespräch und redet mit ihr über das Praktikum und wie es dazu kam. Im Zimmer angekommen wünscht die Dame



tig, um zu frühstücken. Wir müssen lachen, als wir bemerken, dass es erst ab halb sieben etwas zu essen gibt. Mit knurrendem Magen machen wir uns dann schließlich auf den Weg zum Frühstück. In den Gängen ist es noch ganz ruhig.

### Mit dem Service wird nicht geredet, kein Lächeln zugeworfen.

Da hat sich niemand den Wecker falsch gestellt. Der Speiseraum ist leer. Außer den zwei Bedienungen, die sich um das Buffet kümmern. „Wenn ich Sie bitten darf, ich zeige Ihnen Ihren Tisch.“ Eine Dame in edler Hotelgarderobe führt uns zu unserem Platz. Sogar am Fenster, so dass uns die Leute auf der Straße beobachten können. Kaffee wird uns eingeschickt, was Mama natürlich am liebsten wieder selbst machen will. Bis ich sie darauf hinweise, dass dafür die Bedienung zuständig ist, die sich daraufhin etwas schmunzelnd wieder von uns abwendet. Genüsslich schlürfen wir unseren Kaffee und lassen uns das Frühstück so richtig schmecken. Doch die Auswahl fällt schwer. Von allmöglichen Obstsorten, über Semmeln und Brote jeglicher Art bis zum traditionellen English Breakfast mit Spiegelei und Würstchen. Da ist für jeden etwas dabei. Langsam treffen auch andere Gäste ein und stürzen sich sofort auf das Buffet. „Mama, schau mal“, flüstere ich leise. Wir lachen still, denn mein Blick folgt einem Mann kräftigen Körperbaus mit einem Teller in der Hand, der so voll ist, dass jeden Moment etwas runterfallen könnte. Bestimmt Amerikaner. Es ist total interessant, all die Leute zu beobachten. Gerade spaziert eine japanische Familie herein. Hier sind also auch Touristen. Sie fangen an zu reden, wahr-

scheinlich über das riesengroße Buffet. Ich verstehe kein Wort und doch könnte ich Stunde zuhören. Ich werfe einen Blick hinaus. Die Maximilianstraße ist noch fast leer, nur einzelne Personen, die an unserem Fenster vorbeihuschen. Unser Ausblick vom Tisch führt direkt zu den Schaufenstern von Chanel und Versace. Ich lehne mich zurück, nehme noch einen Schluck Kaffee und lass alles auf mich wirken. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht wäre ich beinahe wieder eingeschlafen.

„Warte, Corinna. Gib mir mal die C&A Tüte. Ich leg sie in die von Benetton. Muss ja nicht jeder wissen, wo wir eingekauft haben.“ Ich drücke Mama die Tüte in die Hand, die sie ganz unauffällig versteckt. Den ganzen Nachmittag haben wir damit verbracht, die Münchner City unsicher zu machen. Wir sind die Kaufingerstraße rauf und runter gelaufen und haben viel ergattert. Und mit einer Benetton Tüte muss man sich nicht schämen ins Hotel zurück zu gehen.

Für den Abend hätte ich eigentlich einen Theaterbesuch geplant. Schon vor Wochen schrieb ich eine Liste mit Dingen, die wir unbedingt in München machen müssen. Doch auf dem Hotelzimmer merken wir erst, wie müde wir sind. Gegen eine kleine Spätmahlzeit haben wir beide nichts einzuwenden und stattdessen der Bar noch einen kleinen Besuch ab.

Nach Mamas Eiswürfelangelei und vielem Lachen lehne ich mich erschöpft in den Barsessel zurück und lausche dem Pianisten. Mama zeigt der Bedienung an, zahlen zu

wollen. Die bringt uns eine kleine Mappe in der die Rechnung liegt. Wo müssen wir das Geld nun hinlegen? Ich sehe mich um, beobachte die anderen Gäste. Ich nehme Mama das Geld ab und gebe es in die Mappe hinein. Später wird es dann von der Bedienung geholt. Komische Art zu bezahlen, etwas unpersönlich. Das ist die andere Seite der Reichen hier. Mit dem Service wird nicht geredet, kein Lächeln zugeworfen. Distanz und Diskretion. Wir marschieren Richtung Fahrstuhl. Morgen müssen wir wieder in unseren Alltag zurück. Brad Pitt habe ich zwar nicht getroffen, aber vielleicht beschert er mir ja schöne Träume.

Anzeige

**MEDAU**

#### Medau: Fit for Future!

Nehmen Sie Ihre Zukunft selbst in die Hand und starten Sie durch! Entscheiden Sie sich für eine Ausbildung zum

#### Physiotherapeuten/ Gymnastiklehrer

- bundesweit einmalige, integrierte Doppelausbildung
- Dauer: dreieinhalb Jahre

#### Logopäden

- Dauer: drei Jahre
- Weiterqualifizierung z.B. zum Legasthenie-Therapeuten sowie in Stimm- und Sprecherziehung

#### Voraussetzung:

Mindestens Mittlere Reife und das Bestehen einer Eignungsprüfung.

#### Weitere Informationen:

Medau-Schule –  
Berufsfachschule für Gymnastik/  
Physiotherapie, Logopädie  
Schloss Hohenfels  
96450 Coburg  
Telefon: (0 95 61) 8 35 70 / Physiotherapie  
(0 95 61) 2 35 10 / Logopädie  
E-Mail: info@medau-schule.de  
Internet: www.medau-schule.de



LIEBER  
MITBEWOHNER  
ALS  
MITESSER.



DER GANZ NORMALE WG-WAHSINN.  
BYM-WG.DE





# Einfach leben!

Unser Leben wird von vielen Variablen bestimmt, Freunden, Familie und – unserem Gewicht. Die Jugendlichen in der Klinik Schönsicht in Berchtesgaden nehmen den Kampf gegen das Übergewicht auf, denn eines wollen sie unbedingt: Die Sorgen hinter sich lassen und einfach nur leben!

von Theresa Senftl, K12

**M**aria\* bleibt stehen. Die Hälfte hat sie schon geschafft, sie muss jetzt weitermachen! Sie darf sich nicht enttäuschen, muss durchhalten, nur durchhalten! Aber ihr wird schwindlig, alles beginnt sich zu drehen... „Reiß dich gefälligst zusammen!“, schießt es ihr durch den Kopf. „Die anderen stellen sich auch nicht so an!“ Wenn sie wieder nach Hause kommt und sich nichts verändert hat, wenn sie noch immer so aussieht, wie jetzt... Sie atmet noch einmal tief durch, es liegen noch mindestens 50 Stufen vor ihr. Sie hält sich am Geländer fest und steigt die Treppe hinauf, Stufe für Stufe.

Maria leidet, wie immer mehr junge Menschen, unter Adipositas, also deutlichem, gesundheitsgefährdendem Übergewicht. Zu Hause hat sie es nicht mehr ausgehalten, unter den „normalen“, schlanken Mädchen. Nie konnte sie, wollte sie mit ins Schwimmbad gehen. Auch die Jungs haben ständig nur diesen Bohnenstangen hinterher geschaut. Und dann erst diese Blicke... Diese Blicke, wenn sie durch die Stadt ging, im Sommer mit einem Eis. Sie hatte doch eh darauf verzichtet, so wie alle anderen zwei Kugeln zu nehmen! Aber die anderen Mädchen sind ja auch schlank, nicht so wie sie... Den Kampf gegen die Kilos hat sie

deshalb schon vor Langem aufgenommen, aber Jojo-Effekt und randvolle Süßigkeitenregale haben es ihr unmöglich gemacht, ihn zu gewinnen. Als dann auch noch ihr Arzt hinzukam und ihr wegen späterer gesundheitlicher Folgen ins Gewissen redete - Bluthochdruck, Stoffwechselstörungen wie Diabetes, Rückenschäden... - hat sie sich aus Verzweiflung an eine Klinik in Berchtesgaden gewandt. Weit weg von Zuhause, damit niemand von ihren Schulfreunden etwas merkt, erst danach sollen sie staunen, wenn sie zurückkommt, als neuer Mensch. Doch trotz dieser äußeren Sicherheit hat Maria Angst. Angst vor dem Scheitern.



Badestunde in Berchtesgaden



Angst davor alleine zu bleiben. Genau das will sie nicht und deshalb muss sie jetzt diese Stufen hinaufsteigen. Eine nach der anderen, weiter, immer weiter. Sechs lange Runden liegen noch vor ihr, sie ist gerade in der zweiten, aber die anderen Mädchen, die schon länger hier sind, stehen ihr bei, gemeinsam werden sie es schaffen!

Zum ersten Mal hat sie das Gefühl richtig dazuzugehören. Alle haben hier das gleiche Problem, kennen das Gefühl allein zu sein. Sich ausgeschlossen zu fühlen. Und deshalb halten sie zusammen. Mit den Gedanken an den bevorstehenden Abend zwingt sie sich die Stufen hinauf. Heute spielt Deutschland im Viertelfinale gegen Portugal! Alle werden sich das Spiel anschauen, ob Fußballfan oder nicht, die Euphorie der EM reißt alle mit, alle haben Spaß, gemeinsam.

Das zählt hier viel für die Mädchen, die Gemeinschaft, denn sonst würde man die plötzliche

Umstellung der Lebensweise nicht überstehen. Man ist nie alleine, nie wird einem langweilig. Man hat zusammen Spaß, treibt gemeinsam Sport, geht ins Schwimmbad. Endlich muss man sich keine Gedanken über die Blicke der anderen Badegäste machen, denn man ist nicht allein! Klar, manchmal wird auch gestritten, Zickenkrieg eben, Maria hat das auch schon erlebt,

aber trotzdem sind sich die Jugendlichen hier alle einig, dass „die schönen Momente häufiger als die schlechten sind“.

Als Maria sich von ihren Gedanken löst, hat sie die Treppe bereits hinter sich. Das nächste Stück ist nicht so schwer, es geht etwas bergab, nun beginnt die nächste Runde...

Am Abend essen alle gemeinsam, nicht viel, aber genug. Als

Maria das erste Mal in der Klinik zu Mittag gegessen hat, war es eine weitere Hürde, die sie aber erfolgreich genommen hat. Salat und Gemüse gibt es viel, Fleisch zwar auch – natürlich mager, denn die darin enthaltenen Nährstoffe sind wichtig für den Körper - aber die Größe der Portion ist nicht mit der zu vergleichen, die sie zu Hause auf ihrem Teller vorfand. Wie

oft hat sie sich hier schon nach der Küche ihrer Mutter gesehnt... Aber den anderen geht es ja genauso. Nur die wenigen Mädchen, die zum Beispiel an Asthma leiden und nicht zum Abnehmen hier sind, dürfen richtig reinhauen, da ist das Zuschauen ganz schön hart! Aber Maria hat sich ihr Ziel sehr hoch gesteckt, sie will noch bis zum Winter bleiben, denn 30 Kilo müssen noch runter, zehn hat sie schon ge-

## Zum ersten Mal hat sie das Gefühl richtig dazuzugehören.



103 % Ich

Foto: Photocase.com: iflower



schaft. Hoffentlich spielt die Krankenkasse auch mit, denn vorgesehen ist der Klinikaufenthalt nur für ein paar Wochen. Will man länger bleiben, muss ein neuer Antrag auf Verlängerung gestellt werden.

Nächster Tag, 9 Uhr, Gruppensport. Die Mädchen sammeln sich vor ihren Zimmern - die natürlich streng getrennt von denen der Jungs sind – und warten auf die Sportlehrerin. Zu Beginn ist das Gejammer groß, niemand hat so wirklich Lust, auch Maria würde viel lieber noch in ihrem Bett liegen. Doch als das lästige Aufwärmen erst mal überstanden ist, taut man auf, mit Begeisterung wird Völkerball gespielt und gescherzt – auch die Lehrerin spielt mit. Das ist nicht wie in der Schule, wo man immer zu den Unsportlichen zähl-

te. Hier ist es egal, ob man besser oder schlechter ist als die anderen, alle gehören zusammen, bilden ein Team!

Aber leider halten die Freundschaften, die sich entwickeln meistens nicht allzu lange, denn ständig kommen und gehen Jugendliche von überall her, die nicht so lange bleiben. Manche auch unfreiwillig, unter Druck der Eltern. Erst letzte Woche kam ein kleines Mädchen, das partout nicht aus dem Auto aussteigen wollte. Über das heruntergelassene Fenster musste die Psychologin der Klinik mit ihr sprechen, bis man sie schließlich dazu überreden konnte, das Auto zu verlassen. Verständlich ist das ja, denn eine Überwindung ist es durchaus. Es gibt immer wieder Mädchen, die die Anstrengungen nicht aushalten

und die Therapie in der ersten Woche abbrechen. Hat man aber erst einmal die erste Woche geschafft, dann hält man auch durch. Dazu kommt natürlich der Stolz, den man empfindet, wenn man die ersten Pfunde purzeln sieht, dann will man gerne weiter machen.

Aber nicht nur die Jugendlichen in der Therapie müssen sich umstellen, auch die Eltern Zu Hause müssen ihre Lebensweise komplett ändern, denn alleine haben die Jugendlichen keine Chance. Davor hat Maria am meisten Angst, dass sie nach Hause kommt und wieder zunimmt, denn das will sie auf keinen Fall. Sie will ihr Leben genießen, sich nicht verstecken, Spaß haben!

*\*Name von der Redaktion geändert*

Anzeige

## Wir bilden aus

**Sie sind kontaktfreudig, haben gute Umgangsformen und handwerkliches Geschick? Interesse an Physik, Mathematik und Geometrie ist vorhanden? Gute Voraussetzung für eine Ausbildung zum Augenoptiker.**



**Ihre Ausbildung umfasst alle Arbeiten die es ermöglichen jede Art von Fehlsichtigkeit zu bestimmen und zu korrigieren. Dazu gehört eine handwerkliche und eine beraterische Tätigkeit.**



**Nach der Ausbildung stehen Ihnen der Weg zum Augenoptikermeister oder das Studium zum Dipl. Ing. Augenoptik offen.**

## Bewerben Sie sich!



**Augenoptikermeister Andreas Albersdörfer**  
Mühdorf · Brückenstraße 6 · 08631/ 13 83 2

www.brilleundmehr.de



**Optik HIRSCHHUBER**

Mühdorf · Brückenstraße 6 · 08631/ 13 83 2



„Spezialitätenwochen“  
~Biergarten~  
~Konferenzraum~  
~Rollstuhlgerechter Lift im Hotel~  
~Wunderschönes Ambiente~





# Highway to Hell

„Erste Fahrstunde ist immer die Chaosfahrstunde!“ – Gut so.

von Fabian Stark, 11a

„Gas geben nicht vergessen!“ Die Beschleunigung drückt mich in den Fahrersitz des Opels. „Und schalten! Alle 20 km/h – Und beim Schalten möglichst geradeaus fahren!“ Gerade habe ich zehn Minuten meiner ersten Fahrstunde hinter mir und schon jetzt ausschließlich Adrenalin im Blut.

Am Anfang war alles noch so einfach: Anschnallen, Sitz und Spiegel einstellen, Handbremse lösen. Kupplung, schalten, kein Problem. Die Funktionen von Bremse und Gas sind mir auch klar – meine ich.

Das „beim Schalten geradeaus fahren“ habe ich aber erst sehr spät raus. Es scheint mich nicht zu kümmern, dass ich nach dem Drücken der Kupplung erst eine ganze Wei-

le rechts neben mir den nächsthöheren Gang suche, dabei den Gegenverkehr völlig außer Acht lasse und von der Fahrbahn dränge. „Ja, das Auto ist jetzt voll ins Feld reingefahren.“, sagt mein Lehrer Rainer Hermann mit aller Seelenruhe. So wird man auch Herr der Straße, denke ich hingegen. Ha, vierter Gang, schon jetzt spüre ich

Mein größtes Problem, stelle ich fest, ist das Halten. Da befällt mich Panik. Eine Ampel, rot! Bremsen? Gas weg? Kupplung treten? Zweiten Gang? Ersten Gang? Geschieht irgendwie alles durcheinander, sodass ich entweder zehn Meter vor der Ampel stehe oder mein Fahrlehrer kurz vor der Haltelinie kräftig in die Bremse drückt. Beim

## Freiheit und das wilde Leben

die Freiheit und das wilde Leben. Und solange ich geradeaus schaue, bringe ich den Gegenverkehr auch nicht in Lebensgefahr. Super! Dass ich jetzt schon weit über hundert fahre, merke ich nicht. „80 sollten in der ersten Fahrstunde eigentlich reichen.“, meint Rainer.

Anfahren wieder das gleiche, nur dass ich den Zündschlüssel vorher noch mal drehen muss, da ich den Motor durch das vorangegangene Manöver mit hoher Wahrscheinlichkeit abgewürgt habe. Dabei sollte das alles doch ganz einfach sein: Entweder Kupplung drücken



Fotos: Bernd Möller

Fabi am Steuer - Ungeheuer



oder Gang raus, damit der Motor nicht mehr in Verbindung mit dem Getriebe ist. Und doch mache ich entweder beides (nicht schlimm) oder keins von beiden (sehr schlimm, wenn das Auto zu früh und ungewollt zu fahren anfängt und ich dadurch völlig hilflos bin!). Meine automatische Reaktion in solchen Situationen ist: vorsorglich auf alle drei Pedale drücken. Doch drei Pedale sind einfach zu viel für zwei herkömmliche Füße. Zudem ist diese Methode nicht immer zuverlässig.



Vorm Kreisverkehr hab ich es immer noch nicht raus: Also, erst Fuß vom Gas, Kupplung drücken, in zweiten Gang schalten, Kupplung loslassen, langsam bremsen. Gerne würd ich jetzt einfach in

Autofahren ist Männersache

genervt: „Sieht der ned, dass da Fahrschule oben draufsteht?“), und langsam von der Kupplung gehen und dabei ganz leicht aufs Gas und

gewesen zu sein, aufatmen. Obwohl ich kurz vor Schluss nach der Kurve noch mal fast in den Zaun gefahren bin, Vollbremsung, puh, wie geil. Hauptsache nicht ins parkende Auto rein! Ich denke: Mein Fahrlehrer muss sich doch vor einer ersten Fahrstunde mindestens drei doppelte espressos reinhauen, um immer schnell genug reagieren zu können.

### Drei Pedale sind zu viel.

den Kreis fahren, doch Mist, ich muss anhalten, da kommt wer. Also Moment, mit rechtem Fuß auf die Bremse und mit linkem auf die Kupplung, warten. OK, Fahren! Laaaaangsam von der Kupplung runter, scheiße, abgestorben. Klar, erstmal den ersten Gang rein beim Anfahren. Also noch mal, Kupplung drücken, erster Gang (Der Hintermann hupt schon, der Depp.). Schauen, kommt nix, (der Hintermann hupt noch mal, Fahrlehrer

gemütlich losruckeln, geschafft! Jetzt will ich auch wieder runter vom Kreisverkehr, aber: Wie soll man bitte im Kreisverkehr den Blinkerhebel betätigen, wenn man das Lenkrad mit schwitzenden Händen fest umklammert und sich viel zu schnell der Ausfahrt nähert? Nur mit schwersten Verrenkungen und umgefahrenen Verkehrszeichen.

„Erste Fahrstunde ist immer eine Chaosfahrstunde.“, sagt Rainer nachher. Scheint also in Ordnung

Als unser Fotograf mit rotem Kopf und Angstschweiß auf der Stirn aussteigt, sagt er: „Ich glaub, das mach ich öfter, bei ersten Fahrstunden mitfahren. Ich hatte die ganze Zeit Angst hier hinten und so einen Puls, das ist echt der ultimative Kick.“

Anzeige

**Katholisches Kreisbildungswerk Mühldorf am Inn e.V.**

**Erwachsenenbildung in der Stadt und auf dem Land**

Gesundheitskurse – Ratgeber – Natur- und Kirchenführungen – Kultur – Sinn- und Lebensfragen – EDV-Kurse – Selbsthilfe – und vieles mehr ... Rufen Sie an!

**Telefon: 08631/3767-0, Telefax: 08631/3767-49, Kirchenplatz 7, 84453 Mühldorf/Inn**  
**Email: [Kreisbildungswerk@t-online.de](mailto:Kreisbildungswerk@t-online.de), Internet: [Http://www.Kreisbildungswerk-mdf.de](http://www.Kreisbildungswerk-mdf.de)**

# Dixiklos und Dosenbier

Was macht ein Festival wie das Southside aus?

von Fabian Stark, 11a





„Hey, hey du, hey!“, tippt mich der Typ hinter mir am Ulmer Bahnhof an, „Fährst du auch aufs Southside?“ – „Ja cool, du wohl auch!“, sage ich. Er: „Und wo müssen wir denn jetzt eigentlich hin, *Tüdelingen*, oder was? Reicht da das Bayernticket?“ Ich muss lachen: *Tuttlingen* heißt der Ort, und das Bayernticket reicht da lang nicht mehr. Also gehen wir auf die Suche nach einer Mitfahrgelegenheit, und die findet sich schnell: Festivalbesucher erkennt man an Rum-Cola oder Augustiner-Bier in der Hand, Isomatten, Trekking-Rucksäcken, mit Band-T-Shirt oder aufs Oberteil verzichtend über den Bahnsteig rennend. Die Festivalgemeinschaft ist schon hier zu spüren, schnell finden wir jeweils einen Platz, um im Baden-Württemberg-Ticket mitfahren zu können. Auf nach Tuttlingen! Uns erwarten The Kooks, Radiohead, Maximo Park, The Wombats, Tocotronic, Deichkind, Kaiser Chiefs, Subways, die Beatsteaks. Und viele Andere. An drei Tagen, mit 50000 Gleichgesinnten, Ravioli, Sonne und Dosenbier.

Mein Rucksack ist schwer, doch worauf hätte ich auch verzichten sollen? Mindestens sechs 2-Literflaschen Wasser wurden mir allein schon empfohlen. Damit ich alles packen kann, verzichte ich auf zwei Flaschen Wasser, eine Dose Bier, einen zweiten Pullover und, ja, die Isomatte. Die ist sowieso genauso hart wie der Boden, da reicht der Schlafsack schon.

Jetzt sitze ich mit Marie, Julia, Lotte und Bine im Zug Richtung Southside Festival. Wir labern Mist, bis der betrunkene Amerikaner James kommt, der sich offenbar sehr für die Mädchen interessiert. Erst ist es lustig, dann nervt er nur noch und wir bekommen Angst vor einem möglichen Schwall an Er-

brochenem. Marie sagt: „You like us. But we don't like you!“ James erwidert immer wieder in seinem amerikanischen Akzent: „Ihr seid schwul. – Ich bin auch schwul, aber ihr seid nicht nett!“ Wir werden ihn los, die Vorfreude bleibt.

Und ein noch größeres Problem stelle ich fest: Ich muss meine Freunde erreichen, die schon am gestrigen Donnerstag gefahren sind. Nur sind alle Handynetze chronisch überlastet. Kein Wunder, wo auf einmal 50 000 Menschen in

## Augustiner, Isomatte, Band-T-Shirt

Am Festivalgelände angekommen erstmal ein Schock: Ein Boden aus platt getretenen Bier- und Raviolidosen, Plastiktüten und Toilettenpapier, Betrunkene, wild pinkelnde Menschen. Es riecht nach verschüttetem Bier. *Das hier ist schlimmer als das Mühldorfer Altstadtfest*, denke ich mir.

der Prärie hausen. Jetzt steh ich allein da, kenne kein Schwein, und noch schlimmer: Wie soll ich jetzt Sonntag nach Hause kommen, wenn ich sie nicht mehr erreiche?

OK, lass dir das Festival nicht versauen!, sag ich mir, baue mein Zelt an einer leeren Stelle auf, bevor es dunkel wird, schmeiß meine





Sachen rein und geh zu *Radiohead*, die auf der großen Bühne spielen. Die Band kenn ich eher vom Hörsagen, der Funke springt bei mir aber schnell über. So weit, dass ich mich einige Minuten später schon als Kenner ausbebe.

„*Karma Police* ist schon von *Radiohead*, oder?“ – „Lass mich überlegen... Ja klar, schon!“

Dann spielen die *Kooks* auf der benachbarten Blue Stage. Auch hier ist es kein Problem, einigermaßen weit vorne zu stehen, wie es meist bei Konzerten in Hallen eines ist. Einfach vorne von der Seite reingehen, da stehen die Leute nicht eng. Außerdem gehen nach jedem Lied ein paar, um sich auch noch eine andere Band anzusehen. Die *Kooks* spielen ein herkömmliches Konzert ohne Überraschungen, doch mit Spaß und Elan. Während *Eddie's Gun* surft Sänger Luke Pritchard stehend durch die ersten Reihen. Wie das funktioniert, kann ich mir nicht denken.

## Yippie Yippie Yeah

Um halb eins ist das Konzert vorbei, ich geh ins Bett. Ich will am nächsten Tag fit sein. Meine Sorgen holen mich wieder ein: Ich muss morgen unbedingt meine Freunde erreichen!

Ich schlafe gut, zumindest bis sieben, als meine Nachbarn Techno einschalten und pseudopolitische Diskussionen führen. Auch andere nervt's: „DU REDEST SCHEISSE!“, ruft einer. Richtig, danke.

Mittlerweile habe ich zwar ein paar SMS mit zehnstündiger Verspätung bekommen, doch die helfen mir auch nicht mehr. Ich finde dafür ein Münztelefon, und es geht jemand ran. Freude kommt auf. „Hey, ich bins, Fabi!“ – „Hi! Ja cool, da...“ Die Verbindung und 80 Cent sind weg, toll. Nochmal zwei Euro

rein in den Schlitz (denn das Leben ist teuer) und einen Treffpunkt ausmachen. An der Fußball-Leinwand, die extra für die EM aufgebaut wurde. Endlich!

Wir sitzen mit den Zelt Nachbarn meiner Kumpels zusammen, ein paar Schweizern und Passauern und einem Fass Aldi-Bier. Es ist lustig. Da kommt Thorsten, der runde Typ von gegenüber. Er ist betrunken, sehr komisch drauf, trägt einen Sonnenhut und hat von Kopf bis Fuß einen übelsten Sonnenbrand. Sieht aus, als hätte er in Himbeersirup gebadet. Er sagt: „Ich bin nicht betrunken, ich hab Sonnenstich! Ich komm nämlich aus Skandinavien, Finnland, bin Grönländer! Da haben wir einen anderen Hauttyp!“ Thorsten legt sich daraufhin wieder in die Sonne.

Bestimmte Verhaltensformen haben sich auf Festival-Campingplätzen bereits fest etabliert: Sich ein Schild mit der Aufschrift *Free Hugs and Kisses* (Umarmungen und Küsse umsonst) umhängen und auf lauter nette Leute warten, die das Angebot annehmen, oder zu zweit ein Absperrband spannen, mit dem man auf seinem Weg über den Platz möglichst viele Leute einfängt, oder „Folgt dem Stuhl“, eine sinnfreie Aktion, bei der einige hundert Leute dem Stuhl folgen, den der Vorderste der Gruppe trägt.

Pünktlich zu Deichkind und *Remmi Demmi* tragen viele Leute Außerirdischen-Kostüme und haben Neonstäbchen im Mund, betrunkene Spanier laufen im Plüsch-Overall herum. Deichkind fahren während *Yippie Yippie Yeah* mit einem Schlauchboot durch die Zuschauer.

Wir führen auf dem Zeltplatz Gespräche wie:

A: „Was ist jetzt der Unterschied zwischen Charisma und Ausstrahlung?“



The Subways



Maximo Park



Tocotronic



B: „Ist das nicht das Gleiche?“

A: „Nein, Charisma ist noch ein bisschen mehr. Hm...“

C: „Ja, Charisma verläuft eben auf so einer Meta-Ebene.“

Unsere letzte Band an diesem Samstagabend sind die *Beatsteaks* aus Berlin, die parallel mit Jan Delay spielen. Sie machen Stimmung. Sänger Arnim sagt: „Wir haben da eine Abmachung mit Jan Delay. Wenn wir Jan Delay sagen, ruft ihr alle *Disko Number One!* Die müssen dann antworten. Also: Jan – Delay!“ – „Disco – Number – One!“, rufen gut 20 000 Menschen. Zehn Sekunden lang ist alles mucksmäuschenstill. Nichts. Bis Arnim wieder das Mikrofon ergreift und sagt: „Tja, auf die Hip Hopper ist eben keine Verlass!“ Jubel. Es kann weiter gehen.

Ein bisschen merkwürdig auf dem Festival sind die normal aussehenden, jedoch, ähm, betrunkenen 40-Jährigen anzusehen, die offenbar die gleiche Musik hören wie wir und dabei völlig dazu abgehen. Oder die sich zu einem hocken, sagen, dass sie ja schon so *hacke* sind, aber alles doch ganz cool hier, und nach einer Zigarette fragen. Oder einem Joint. Sagt man Spaßhaft *Ja, der kostet aber was*, holen sie ernsthaft ihren Geldbeutel heraus und wollen zahlen. Manche werden halt nicht älter.

Sonntag wird noch heißer. Kaiser Chiefs-Sänger Ricky Wilson steigt aufs Feuerwehrauto, dessen Wasser vorher die Menge erfrischt hat und feiert den Feuerwehrmann als Helden. Die Schattenplätze werden immer rarer, mein Sonnenbrand stärker. Wir fahren, nachdem Maximo Park gespielt haben, am Montag ist Schule angesagt. Haben uns schon in der ersten Reihe vor der Bühne einen Platz gesucht, damit das Southside Festival für uns einen würdigen Abschluss findet.



Das letzte Konzert wird toll, Frontmann Paul Smith springt wie wild und dabei ein bisschen übertrieben durch die Luft. Applaus, ich baue mein Zelt ab, wir fahren. Servus, Dixiklos und gute Laune. Um halb drei falle ich fertig und zufrieden in mein Bett.



# Good Bye Langeweile!

von Christina Kufer, 11d

**F**erien sind super, man hat Zeit, kann ausschlafen, feiern, und ins Schwimmbad. Trotzdem kommt nach den ersten Wochen das Gefühl auf, dass der Tag doppelt so lange dauert als zuvor. Bei manchen gipfelt das dann sogar in chronischer Langeweile. Damit dir das nicht passiert, gibt's hier ein paar Tipps, wie deine Ferien ein Erlebnis werden.

## Chiemsee Reggae Summer

Wie jedes Jahr kann man auch 2008 am Bayerischen Meer karibischen Reggaeklängen lauschen. Beim Chiemsee Reggae Summer vom 22.-24. Juli treten unter anderem Culcha Candela, Clueso, Deichkind und Jamaram auf. Für 79 Euro kannst du deine Zelte am Chiemsee aufschlagen und Festivalluft schnuppern.



## Kulturstrand an der Corneliusbrücke

Es muss nicht immer Italien sein. Sommerfeeling kommt auch am Kulturstrand an der Corneliusbrücke in München auf. Perfekt für alle, die auf die Mischung aus Strand, Musik und Kino stehen. Hier treten unter den Münchener Nachwuchsbands vielleicht die Sportfreunde Stiller von morgen auf und bei regelmäßigen Jam-Sessions kannst du deine musikalischen Künste selbst unter Beweis stellen.

## Fotoalbum machen

Den fortschreitenden Untergang des Fotoalbums verdanken wir der Digitalkamera. Bilder auf den Computer übertragen, in einem Ordner ablegen, fertig. Manche Bilder werden von Zeit zu Zeit angeschaut, der Rest verstaubt auf der Festplatte. Setz dem ein Ende: Lass deine Bilder entwickeln, kauf dir ein Fotoalbum und halt deine Erinnerungen darin fest. Alles was du brauchst sind Bilder, Schere, Kleber, Fotoecken, Stifte und viel Zeit und Fantasie.



## Sommertollwood

Schnapp dir deine vier besten Freunde und ein Bayernticket und verbring einen Tag auf dem Münchener Sommertollwood. Auf dem Markt der Ideen kannst du dein Geld für Dinge ausgeben, die sonst garantiert niemand in deiner Klasse hat. Wenn dein Magen knurrt hast du die Qual der Wahl zwischen Spezialitäten von allen Kontinenten. Und: Der Eintritt ist kostenlos.



## Skate-Night Salzburg

Am 16. August und am 6. September rollt ganz Salzburg. Auf vier Strecken zwischen zwölf und 17 Kilometern Länge kannst du die Stadt auf Inlineskates entdecken. Beginn ist jeweils um 20.00 Uhr. Also Taschenlampe und Helm nicht vergessen. Und sich nach dem Sport eine (oder zwei) Mozartkugel(n) gönnen.



## Für sieben Euro nach Berlin

Du willst raus aus Bayern, hast jede Menge Zeit, aber nicht das nötige Kleingeld? Mit dem Schönes-Wochenende-Ticket der Deutschen Bahn kannst du zu fünft für 35 Euro quer durch die Bundesrepublik fahren. Die Zugfahrt dauert zwar etwas länger, weil man nur mit Regionalbahnen fahren darf, aber für sieben Euro nach Berlin entpuppt sich als echtes Schnäppchen. Da kannst du dir auch noch ein Zimmer in der Jugendherberge leisten und wer weiß, vielleicht reicht das Zeugnisgeld sogar für einen ergiebigen Shoppingtrip in der Großstadt.

## Surfer-Watching

Surfen, das heißt Hawaii, Kalifornien, Australien - und München. Finde deinen persönlichen Surferboy am Eisbach im Englischen Garten in München. In der ein Meter hohen Welle tummeln sich jeden Sommer viele Abenteuerlustige. Gern gesehen ist das bei der Stadt München zwar nicht, dafür aber bei den Zuschauern umso mehr.



## Kammerspiele München

„Mach doch mal was Kulturelles!“ Klingt irgendwie nach deiner Mutter? Tu ihr und dir den Gefallen. Kultur muss nämlich gar nicht so verstaubt sein, wie es klingt. Geh mit ein paar Freunden nach München in die Kammerspiele. Shakespeare und Goethe heißt nicht unverständlich, langweilig und alle laufen in Strumpfhosen rum. Theater zeigt das Leben, unterhält und ist sogar bezahlbar, die Schülerkarte kostet zwischen sieben und zwölf Euro. Toller Nebeneffekt: Oft sitzt man auf den besten Plätzen.



Fotos: Freundliches Marketing Service GmbH; George H. Van Norman, Springfield, Mass

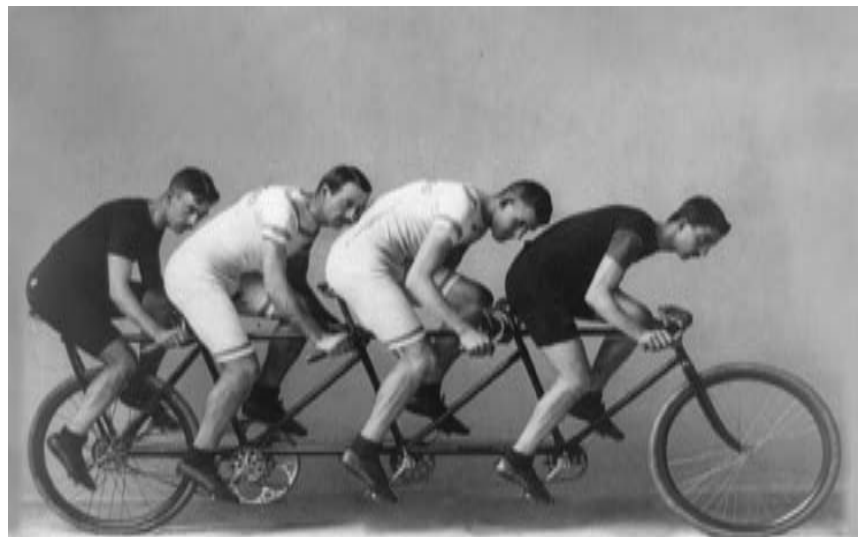


## Frequency

Für die Indierocker und Britpopper unter euch veranstaltet der Radiosender FM4 vom 14. bis 16. August das Festival Frequency in Salzburg. Hier kannst du zu The Killers, Babyshambles, The Hives, Madsen und Adam Green richtig abgehen. Den 3-Tages-Pass bekommst du für 106 Euro. Unbedingt Gummistiefel einpacken, es wird dreckig werden.

## Tandem fahren

Halber Aufwand, doppelter Spaß – Tandem fahren. In einem der vielen Fahrradverleihe rund um den Chiemsee kannst du dir das Gefährt mieten und das bayerische Meer zu zweit umfahren. Wenn du mal nicht mehr kannst, lässt du einfach deinen Partner treten. Du musst nur aufpassen, dass der davon nichts mitbekommt, sonst könnte es Ärger geben. Zur Abkühlung zwischendurch, kannst du im Chiemsee baden gehen.



Anzeige

BEOBACHTE DAS LEBEN  
DA FINDEST DU DEINE  
**BESTEN IDEEN**

Gestalte Deine Zukunft auf der Blocherer Schule – der Münchner Berufsfachschule für Kommunikationsdesign und Innenarchitektur.  
Semesterbeginn: 19.02.2008 // Tassiloplatz 7, 81541 München,  
Telefon: +49 (0)89-488424, [www.blochererschule.de](http://www.blochererschule.de)



# BÜCHER HERZOG

Bücher Herzog Berliner Straße 24 84478 Waldkraiburg  
Telefon (08638) 881900 Telefax (08638) 881901

Bücher Herzog im Geigerhaus Stadtplatz 29-31 84453 Mühldorf a. Inn  
Telefon (08631) 5001 und 7878 Telefax (08631) 13747

buecherherzog@iiv.de www.buecherherzog.de

## DRUCKEREI LANZINGER

-  **Beratung**
-  **Druckvorstufe**
-  **Offsetdruck**
-  **Verarbeitung**
-  **Lieferung**

### Druckerei Lanzinger

Hofmark 11  
84564 Oberbergkirchen

Tel.: 0 86 37 / 98 60 10  
Fax: 0 86 37 / 98 60 11

mail@druckereilanzinger.de  
www.druckereilanzinger.de



# So schmeckt der Sommer

von Corinna Huber, 8a

**D**ie Sonne brennt vom Himmel. Heute Abend soll sie steigen, die Gartenparty. Zu essen wird es eine bunte Parade an Salaten geben, aber zu trinken? Keine Lust auf Limo und Co? Mit ein paar einfachen Zutaten könnt ihr leckere Smoothies kreieren. Die schmecken übrigens auch bei schlechtem Wetter.



## Sommernachts-Smoothie

Zutaten für 2 Personen:

- 1 reife Passionsfrucht
- 120g Erdbeeren
- 120g Himbeeren
- 60g Blaubeeren
- 150ml fettarme Milch
- je eine Kugel Vanille- und Erdbeereis

Zubereitung:

Die Passionsfrucht halbieren und das Fruchtfleisch in den Mixer oder die Küchenmaschine löffeln. Die Beeren zugeben und eine Minute lang pürieren. Die Milch zugießen und cremig mixen. Auf zwei Gläser verteilen und jeweils eine Kugel Eis draufgeben. Sofort servieren.

## Beeren-Smoothie

Zutaten für 2 Personen:

- 450g Tiefkühl Beerenmischung
- 300 ml Apfelsaft
- Einige Eiswürfel

Zubereitung:

Früchte leicht antauen lassen, dann zusammen mit dem Apfelsaft cremig pürieren.

In zwei mit einigen Eiswürfeln gefüllte Gläser geben, mit Erdbeeren und Himbeeren garnieren und servieren.





## Kiwi Cooler

Zutaten für 2 Personen:

- 4 reife Kiwis, geschält und geviertelt
- 200ml kalte Zitronenlimonade
- 2 Kugeln Erdbeereis

Zubereitung:

Kiwis und Limonade in die Küchenmaschine geben und glatt pürieren.  
Auf zwei Gläser verteilen, jeweils eine Kugel Erdbeereis in die Mitte geben und servieren.



Habt ihr Lust auf weitere Sommerrezepte wie Beeren-Tiramisu? Schaut doch einfach auf [www.innfloh.de](http://www.innfloh.de) und versucht euch selbst!

Anzeige

<b>TÜV-geprüfte Nachhilfe</b> Von der Grundschule bis zum Abitur. Lassen Sie sich individuell beraten.	<b>studienkreis</b> > Nachhilfe.de
<b>alle Fächer, alle Klassen</b>	
84453 Mühldorf · Stadtplatz 26 Uta Evers, Tel. 08631 / 18 63 54 (von 13:30 - 18:00 Uhr) privat 08631 / 18 54 89 <a href="http://www.studienkreis-muehldorf.de">www.studienkreis-muehldorf.de</a>	



# Innfloh-Gourmet-Tipp

von Stefanie Hrkal, 11d

**L**iebe Feinschmeckerinnen und Feinschmecker, natürlich möchten wir euch auch in dieser Ausgabe nicht auf Zuckerentzug setzen. Deswegen hier ein Rezept für eine süße Köstlichkeit. Eure Eltern kennen ihn sicher noch aus ihren wilden 80ern und vielleicht habt auch ihr ihn schon einmal auf Omas Geburtstagsfeier gesehen und nicht genau gewusst, was das eigentlich sein soll. Hier die Auflösung: Der Kalte Hund!

Er ist wirklich einfach zu machen und ihr braucht nicht einmal einen Backofen!

## Zutaten:

200g Edelbitterschokolade  
150g Kokosfett  
80g Puderzucker  
1 Pck. Vanillezucker  
250-300 g rechteckige Butterkekse  
Alufolie oder Backpapier

## Für die Garnitur:

40g Mandelsplitter  
Belegkirschen



Foto: Bernd Möller

- Für die Garnitur die Mandelsplitter goldgelb rösten
- Die Kastenform (25cm Länge = 16-20 Stück) sorgfältig mit Alufolie auslegen oder befeuchten und mit Backpapier soweit auskleiden, dass ein Rand übersteht
- Die Hälfte der Mandelsplitter auf dem Boden der Form verteilen
- Die Schokolade schmelzen und beiseite stellen
- Das Kokosfett schmelzen und wieder etwas abkühlen lassen
- Für die Schokoladenmasse die Schokolade mit dem Schneebesen des Elektroquirls oder der Küchenmaschine schlagen und das Kokosfett in einem feinen Strahl langsam dazu geben, damit sich eine Emulsion bildet.
- Den Puderzucker und Vanillezucker darunterschlagen
- Eine dünne Schicht Schokoladenmasse in die Form geben und mit Keksen belegen
- Nun fortwährend schichtweise Schokoladenmasse und Kekse in die Form geben bis die Masse verbraucht ist
- Die oberste Schicht des Kuchens soll aus Schokoladenmasse bestehen
- Den kalten Hund mit Mandelsplittern bestreuen
- Die überstehende Alufolie oder das Backpapier auf die oberste Schicht decken, anschließend die Form 24 Std. kühl stellen
- Den Kuchen aus der Form heben, und die Umhüllung ablösen, dann den Kuchen mit Belegkirschen garnieren, bis zum Aufschneiden wieder kühl stellen und unbedingt bald verzehren

**Meine Tipps:** Der Kuchen schmeckt genauso gut ohne die Garnitur oder auch mit Vollmilchschokolade statt Zartbitter, dann wäre es aber ratsam je nach Geschmack weniger bis gar keinen Puderzucker zu verwenden, da der Kuchen sonst noch süßer wird.

Viel Spaß beim Backen und Guten Appetit!

**Fitness  
serienmäßig**

**ab € 11.950**



*ZOOM-ZOOM*

Schlank und austrainiert, temperamentvoll und agil.  
Fahren in Bestform. Erleben Sie den neuen Mazda2 live und in Farbe.  
Jetzt leasen ab € 146<sup>1)</sup> monatlich.

## **Der neue Mazda2.**

Kraftstoffverbrauch im Testzyklus: innerorts 6,9 l/100 km,  
ausserorts 4,6 l/100 km, kombiniert 5,4 l/100 km;  
CO<sub>2</sub>-Emission im kombinierten Testzyklus 129 g/km.

1) Ein Privat-Leasing-Angebot der Mazda Bank Niederlassung der FCE Bank plc.  
für den Mazda2 Impuls 1.3 l MZR 55 kW (75 PS) bei € 2.000 Leasing-  
Sonderzahlung; 36 Monate Laufzeit; 10.000 km pro Jahr Laufleistung.  
Abbildung zeigt Fahrzeug mit höherwertiger Ausstattung.

**Autohaus Eichfeld GmbH**

Töginger Str. 127 • 84453 Mühldorf  
Tel. 0863136278 0



# Mauerwerk

von Christina Kufer, 11d und Lisa Haensch, 11b



„Ich bin für eine Kunst, die etwas anderes tut, als auf ihrem Arsch im Museum zu sitzen. Ich bin für eine Kunst, die entsteht, ohne zu wissen, daß sie überhaupt Kunst ist. [...] Ich bin für eine Kunst, die ihre Form direkt aus dem Leben bezieht.“

Ellen H. Johnson, Claes Oldenburg





Eine Mauer bleibt nicht lange grau. Streicht man sie nicht selbst, wird sie angesprayed. Von dummen Jugendlichen? Oder von talentierten Künstlern? Inmitten der illegalen Schmierereien stellt sich so manche Nacht-und-Nebel-Aktion als wahres Kunstwerk heraus. Dokumentation einer Suche in Berlin.



*„Ich erlebe meine Stadt, hinterlasse Spuren, mehr nicht - und erfreue mich daran, sie zu lesen.“*

Markus Wiese





# Aus is'!

## Die letzten Tage am Ruperti-Gymnasium

von Andreas Gölkel

**E**s ist das Ziel eines jeden, der mit der Schule beginnt: Der Abschluss, in diesem Fall das Abitur. Aber wie fühlt man sich eigentlich, wenn man 13 Jahre Schule hinter sich hat? Freude, Trauer, Gleichgültigkeit? Als Fortsetzung des Artikels „Das Gymnasium – Eine neue Welt“ aus der vergangenen Ausgabe lest ihr in den folgenden Tagebucheinträgen das Ende einer nicht immer glorreichen Karriere an unserer Schule.

### **Dienstag, 15. April**

Noch zehn Tage, dann beginnt der Anfang vom Ende. Ich kann es noch gar nicht glauben. Nur noch zehn Tage, das sind nicht mal mehr zwei Wochen, dann fangen meine Abiturprüfungen an. Erst mein Grundkursfach Englisch, dann meine beiden Leistungskurse Wirtschaft und Chemie, nach den Pfingstferien Colloquium in Geschichte. Danach ist alles vorbei. Nie wieder Schule!!!

Die letzten 13 Jahre sind ziemlich schnell vergangen. Erst vier Jahre an der Grundschule, dann fast neun Jahre hier am Gymnasium.

Unglaublich, dass ich das alles so durchgestanden habe. In der neunten Klasse war ich sogar vom Durchfallen gefährdet, wegen Französisch. Aber das hab ich ja schon nach der Elften abgelegt.

Und ab heute werde ich auch die Fächer, in denen ich kein Abitur mehr schreibe, nie wieder haben. Kein Mathe, kein Deutsch und auch kein Reli und Sport mehr.

Dafür muss ich jetzt endlich mit Lernen anfangen, zwei Jahre Stoff

sind doch ein bisschen mehr, als man für eine normale Schulaufgabe oder Klausur wiederholen muss. Naja, *wird schon hinhaun*, hab Chemie und Wirtschaft ja wenigstens schon mal durchgelesen.

### **Mittwoch, 16. April**

Heute in der ersten Stunde nochmal Recht. Fälle beackern, alte Fallstrukturen, die ich das letzte Mal vor fast zwei Jahren gebraucht hab, wieder aus der hintersten Ecke meines Hirns ausgraben. Es ist deprimierend, dass ich so viele Sachen, die ich den letzten zwei Jahren gelernt hab, nicht mehr weiß. Aber auch solche, die wir erst vor kurzem gelernt haben, sitzen noch nicht so, dass ich mich auf mein Abitur wirklich gut vorbereitet fühle. Auch wenn mein Leistungslehrer Petrus Knollmüller sich wirklich bemüht, mir und meinen Mitstreitern im LK Wirtschaft mit anschaulichen Fällen und zahlreichen Blättern die verschiedenen Schadensersatzarten näher zu bringen, keine Chance! Doch anderen scheint es wirklich nicht besser zu gehen. Das beruhigt mich ein bisschen.

Jetzt noch eine Doppelstunde Chemie, mein zweites Leistungskursfach. Der Tag wird und wird nicht besser, ich bekomme die letzte Ex meines Schullebens, die wir vor einer Woche geschrieben haben. Oben rechts in der Ecke steht in dicker roter Farbe das, was eigentlich nur auf Dixi-Toiletten stehen sollte: „00“. Ein echter Griff ins Klo. Und das so kurz vor meinem Abi. Auf der anderen Seite: Es kann nur besser

werden! Ich kann dem sogar noch etwas Positives abgewinnen: Es ist mein erster Sechser in 13 Jahren Schule. Und es wäre doch schade gewesen, wenn ich meine Schule ohne ein einziges „Ungenügend“ beendet hätte, oder?

### **Donnerstag, 17. April**

Heute wäre eigentlich ein total chiller Tag. Die Sonne scheint schon, als ich um kurz vor acht zum ersten Mal meine Augen aufmache. Die erste und einzige Schulstunde heute, Englisch, geht von 12.15 Uhr bis 13.00 Uhr. Eigentlich würde ich jetzt am Liebsten erstmal für eine Runde ins Freibad gehen. Aber nach den Erfahrungen von gestern kann ich mich dazu überwinden, schon am Vormittag eininhalb Stunden zu lernen. Und am Nachmittag schaffe ich dann nochmal zwei Stunden. Bin stolz auf mich, obwohl ich's eigentlich nicht sein sollte. Hab schon von anderen gehört, die jeden Tag mehr als vier Stunden am Lernen sind.

### **Freitag, 18. April**

Eine Stunde Chemie ist heute gleich in der Früh angesagt, mittlerweile kann ich dank dem STARK-Buch schon wieder einige Sachen aus der K12, das motiviert. Aber trotzdem bemerke ich immer wieder größere Lücken, vor allem im zweiten Halbjahr der zwölften Klasse. Da muss ich irgendwie mal den Faden verloren haben.

Geschichte in der zweiten Stunde ist lustig. Wir sind nur drei Leute, die in Geschichte Abitur machen und uns deswegen noch die Jahre



Andi beim Passivlernen



1985 bis 1992 von Elisabeth Plover näher bringen lassen. Die Anderen müssen leider ohne Wissen über diesen Zeitabschnitt ihre Allgemeine Hochschulreife bestehen. Aber ich glaube, dass es sie nicht besonders stört. Warum nur?

**Samstag, 19. April**

Was macht man an einem Samstag? Natürlich, lernen! Aber auf mehr als zwei Stunden bringe ich es auch heute nicht. Was soll's, es ist Wochenende. (*Wochenende vor deinem Abitur*, sagt mein schlechtes Gewissen)

**Sonntag, 20. April**

Zum Lernen hab ich heute auch keine Zeit. Ich bin den ganzen Tag auf der Mühldorfer Rennbahn beim Oldtimertreffen, über das ich eine Reportage schreibe. Beim Weg nach Hause über den Volksfest-

platz, auf dem gerade der Zirkus Krone gastiert, treffe ich zwei Mädels aus meinem Jahrgang, die gegen die schlechte Behandlung der Zootiere demonstrieren. Auf meine ironische Frage: „Müsst ihr denn nicht fürs Abitur lernen?“ kommt nur: „Eigentlich schon, aber was können wir dafür, wenn der Zirkus

auf Chemie und Wirtschaft, nicht auf Englisch. Was bitte soll man auf Englisch auch lernen? Ich hab mir englische Filme reingezogen (übrigens: *Madagascar* ist einfach nur saulustig) und FM4 gehört. Die letzte Englischstunde beruhigt mich nicht, aber bin ich eigentlich aufge-regt? Wenn ich mir einige andere

## Ich beruhige mein schlechtes Gewissen.

grade jetzt zu uns kommt und wir demonstrieren müssen?“. Das beruhigt mein schlechtes Gewissen wieder mal ein wenig.

**Donnerstag, 24. April**

Heute ist der letzte Tag vorm Englischabitur, die vergangene Woche hab ich's geschafft, jeden Tag ein bisschen zu lernen, aber vor allem

anschaue, dann nicht, vor allem meiner Mitkollegiatin C. merkt man schon einen Tag vorher die Aufregung an.

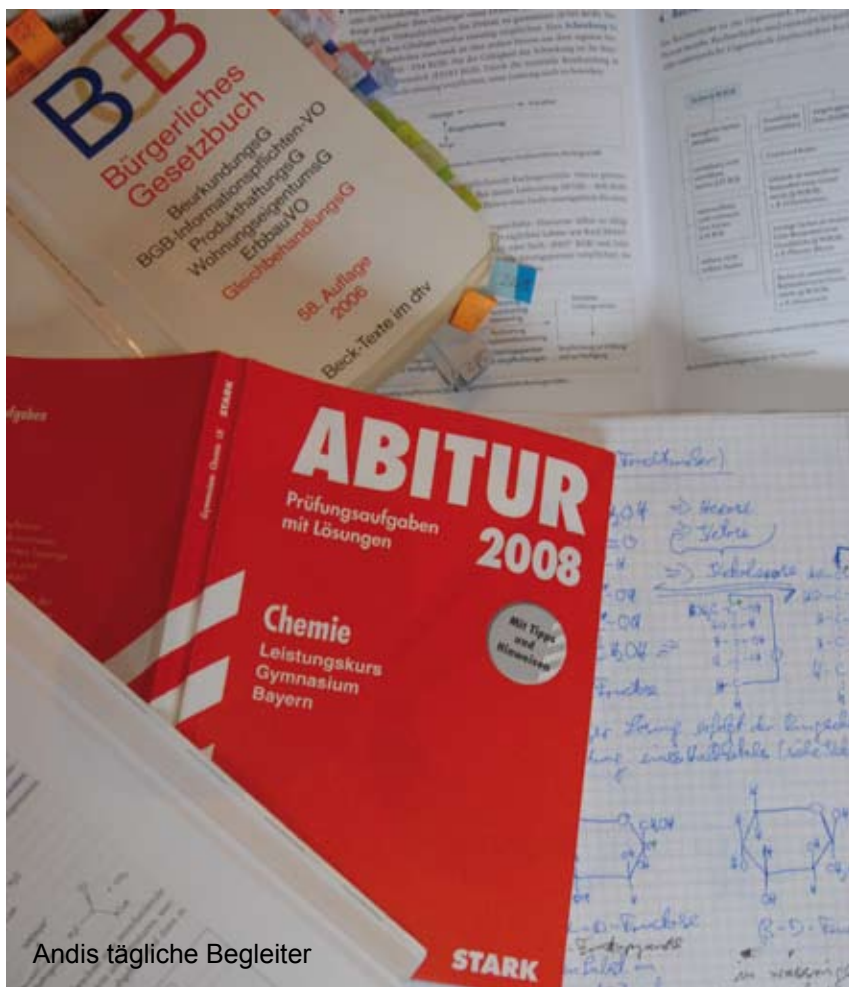
**Freitag, 25. April**

Schon um 8:15 Uhr sind die meisten Kollegiaten im ersten Stock des Hauptbaus versammelt. Red Bull könnte ich jetzt nicht trinken, wie es einige andere tun. Ich fühl mich so schon aufgewühlt genug. Ständig gehen Lehrer vorbei, die meisten reißen blöde Witze und wünschen viel Glück.

Um Punkt 9 Uhr beginnt die Prüfung. Erst einlesen, dann bearbeiten. Meine Übersetzung läuft super, zumindest hab ich ein sehr gutes Gefühl. Und auch die Cartoon-Analyse ist nicht besonders schwer. Bei den Fragen zum Text hänge ich oft, aber was soll's, ich hab mein erstes Abiturfach hinter mir.

**Sonntag, 27. April**

Dieses Wochenende hab ich wirklich viel gelernt, jeden Tag vier Stunden. Kein Wunder, morgen schreibe ich ja auch mein erstes Leistungskurs-Abi in Wirtschaft. Ich fühle mich gut vorbereitet, auch wenn ich beim Schadensersatz immer noch nicht den vollen Durchblick habe. Die alten Abituraufgaben machen mir Angst: Wenn solche Aufgaben drankommen wie



Andis tägliche Begleiter



in dem Jahr, brauch ich eigentlich gar nicht zur Prüfung antreten.

### Montag, 28. April

Wirtschaft heute war gar nicht so schwer wie befürchtet. Mein ganzes Wissen habe ich auf sechs Bögen Papier, also insgesamt fast 24 Seiten niedergeschrieben beziehungsweise ausgekotzt. Der Kommentar meines Kursleiters beim Anblick der Papierflut beschränkte sich auf ein freundliches „Schaut ja sehr essentiell aus, was Sie da gemacht haben.“

### Dienstag, 29. April

Heute hab ich frei! Ich mach einfach gar nix! Das hab ich mir verdient!

### Dienstag, 6. Mai

Draußen ist so geiles Wetter und ich soll drinnen sitzen und lernen. Eigentlich hab ich dazu gar keine Lust, doch in den letzten Tagen hab ich mich immer wieder dazu zwingen können. Es muss sein. Ich hab jetzt nur noch zwei Prüfungen, dann ist es endgültig zu Ende.

Heute treffe ich mich für drei Stunden mit ein paar Freunden und wir arbeiten gemeinsam alte Abi-aufgaben durch. Das ist ziemlich hilfreich, gerade weil man sich nicht immer selber motivieren muss.

### Mittwoch, 7. Mai

Heute ist mein letztes schriftliches Abitur: in Chemie. Ich sitze gespannt vor meinem weißen Blatt und warte darauf, dass endlich die Aufgaben ausgeteilt werden. Mein Blick fällt auf die Tafel, dort stehen schon die Überschriften der vom Kursleiter ausgewählten Aufgaben: „Meeresökologie“, „Hollunder“ und irgendwas mit Genetik. Ich bekomme Angst, so etwas habe ich in den vergangenen zwei Jahren in Chemie nie gelernt, oder habe ich was Wichtiges verpasst? Ich

schaue meine Banknachbarin an, sie schaut ziemlich schockiert. Ich glaube, sie hat gerade das gleiche gedacht wie ich. Ich schaue erneut auf die Tafel, um mich zu versichern, was ich da gerade gelesen habe. Da fällt mein Blick auf die fünf rettenden Buchstaben über den Aufgaben: „LK Bio“. Meine Rettung, der Leistungskurs Biologie schreibt ja gemeinsam mit uns. Unsere Aufgaben sind noch gar nicht angeschrieben.

Chemie läuft ganz in Ordnung, zumindest habe ich zu jeder Aufgabe etwas.

Jetzt geht's erstmal raus zu den anderen, die schon vor uns fertig waren und jetzt auf dem Parkplatz warten. Dann runter an den Inn zum Feiern. Endlich fertig mit dem schriftlichen Abi. Jetzt nur noch Colloquium in Geschichte.

### Dienstag, 27. Mai

In den Pfingstferien war es wieder mal sehr schwierig, sich fürs Lernen zu motivieren. Aber ich hab's auch dieses Mal geschafft, wenn auch erst in der zweiten Ferienwoche.

Jedenfalls sitze ich jetzt hier im stickigen, heißen Vorbereitungsraum, den Briefumschlag mit der Prüfungsaufgabe vor mir und warte auf den Startschuss.

Um 13.55 Uhr geht's los. Mitschülerin S. vor mir ist so aufgeregt, dass sie den Briefumschlag samt Angabe zerreißt und erstmal puzzeln darf. Ich beschäftige mich derweil mit Bismarcks Außenpolitik und versuche, ein zehninütiges Referat auf die Beine zu stellen.

Nach 30 Minuten holt mich Christian Böhm zur Prüfung ab, auf dem Weg zum Prüfungsraum sagt er

spaßhaft: „Und immer daran denken, der 30-jährige Krieg hat 30 Jahre gedauert!“ Ich unternehme noch einen Bestechungsversuch und biete ihm fünf Tafeln Schokolade, wenn er mich wieder zurück in den Vorbereitungsraum bringt und ich nicht geprüft werde. Leider geht er auf mein Angebot nicht ein. Jetzt stehe ich hier vor dem Geschichtstribunal und versuche in zehn Minuten mein Referat so gut wie möglich über die Bühne zu bringen. Trotz anfangs fehlender Kreide schaffe ich es doch noch, mein ausgearbeitetes Tafelbild aufzumalen.

## Lernen. Es muss sein!

Nach weiteren 20 Minuten ist es dann endlich vorbei. Meine letzte, meine allerletzte, meine allerallerletzte Abiturprüfung ist vorbei.

Die nächsten Tage ist Feiern angesagt!

### Freitag, 30. Mai

Heute gibt's die Abiturnoten. Jeder wird einzeln zu Heinrich Schwägerl in sein Arbeitszimmer gebeten und bekommt sein Notenblatt.

Ich habe 570 Punkte, das ist eine 2 Komma 2. Genau das, mit dem ich gerechnet habe. Natürlich wären 2,1 oder sogar 2,0 noch schöner gewesen. Aber ich habe mein Abitur nach 13 Jahren Schule endlich in der Tasche.

Es war gar nicht so schlimm, wie in der ersten oder der fünften Klasse befürchtet. Und irgendwie ist es auch schade, dass es jetzt vorbei ist. Es war meistens schön warm und trocken in der Schule. Und manchmal habe ich dazu sogar was Sinnvolles gelernt! Vor allem die Arbeit beim Innfloh und der SMV werden mir fehlen.

Danke, Ruperti-Gymnasium.



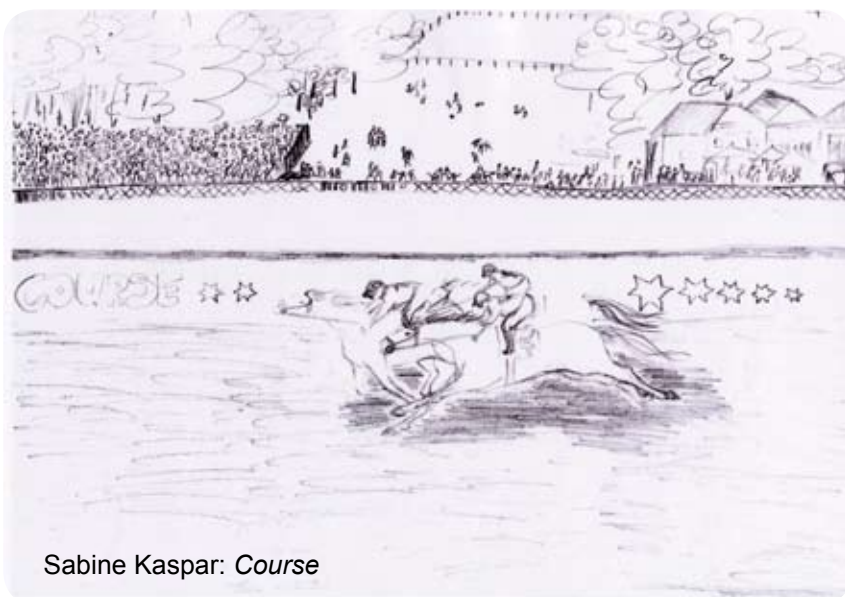
# Meister der Kunst!

Interpretiert vom Kunstlehrer Manfred Baumgartner

**D**rückt man einem Lehrer einen Pinsel in die Hand, ist das Ergebnis meist fatal. Aber nur auf den ersten Blick – denn was sich durch künstlerisches Schaffen über die Gedankenwelt einer Person sagen lässt, ist im Kreis der Farben, Flächen und Linien zwar versteckt, aber doch offensichtlich.

Sabine Kaspar, Jürgen Huber und Simone Vogel, drei Freigeister der Mühdorfer Bohème. Wie schon in der letzten Ausgabe interpretiert deren Werke ein Kenner der Szene: Manfred Baumgartner.

**S**ehen wir einmal ab davon, dass man jetzt nicht sofort weiß, wer hier Sport treibt, die Pferde oder die Menschen, liegt vor uns ein Bild voller Energie, voller Kraft: das sind mehr als 3 Pferdestärken, die hier über den Platz donnern. Die Künstlerin verstärkt den rasanten Eindruck durch die kometenhafte Bandenwerbung: die Sterne in Laufrichtung zunächst klein, vergrößern sich zu den Pferden hin und nehmen die aktive Linie auf, die uns die Geschwindigkeit und die Dynamik des Rennens noch einmal unterstreicht.



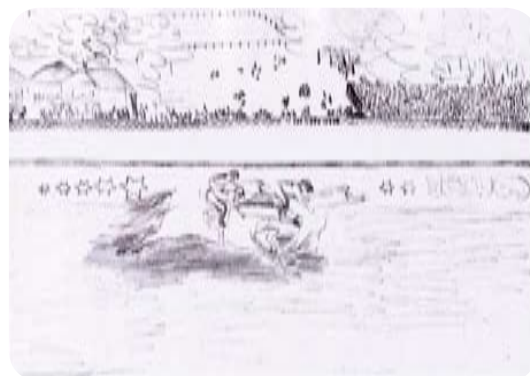
Sabine Kaspar: *Course*

Ein subtiler Kunstgriff gibt uns einen Begriff von der wahnsinnigen Anstrengung, von den hier freigesetzten Kräften: gegen die Leserichtung verläuft das Rennen, stemmt sich gegen unsere Sehgewohnheiten und behält dabei souverän die Oberhand. Drehte man das Bild und betrachtete die gespiegelte Version (siehe Abb.) hat man den Eindruck, die Tiere verfolgen jemanden, galoppierten hinterher und an uns vorbei. So aber – im Original - bestimmen

sie das Tempo, kommen an und erreichen uns. Ein wunderbares Beispiel subtiler Kompositionskunst und tiefem Einfühlungsvermögens in die Tierseele.

Ganz weit weg davon und hinter einem leeren Streifen Niemandsland das unbedeutende Volk der Rennplatzbesucher, die uns, da wir ganz nah an der Pferdeseele sind, ohnehin nicht tangieren. Und wenn es erlaubt

ist, dahin auch etwas genauer zu schauen, sehen wir – die Köpfe zeigen es deutlich: es sind lauter Nullen!





Warum ist das Rote quadratisch, warum ist das Grüne rund, warum ist alles andere gelb? Warum ist das Grüne klein und das Rote groß und warum ist das Grüne rechts und das Rote links? Kommt das Grüne aus dem Roten und bewegt sich nach rechts oder kommt es von rechts und will ins Rote? Oder ist das alles nur ein Ausschnitt aus einem riesigen rotierenden System: Grundformen, die, sich ständig umkreisend, von Gelb umgeben sind? Fragen über Fragen, die wir auf die Schnelle nicht beantworten können. Nichtsdestotrotz: Soll uns das Werk ein Anstoß sein, unsere Gedanken kreisen zu lassen? Oder soll es uns nur die alte Fußballreporterplattitüde, das Runde gehöre ins Eckige, 1:1 illustrieren? Ich hoffe doch nicht!



Jürgen Huber: *Gegensätze*

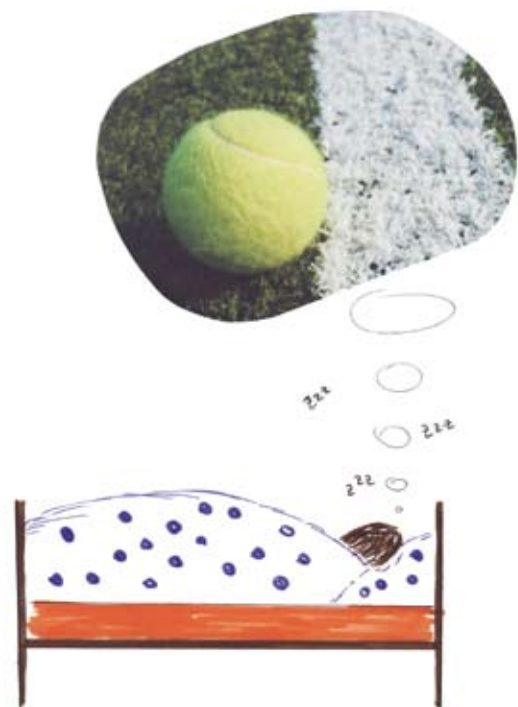
Edvard Munch darf das nie erfahren!

Außerdem: die Nationalmannschaft ist nicht der FC Bayern, das weiß selbst Uli Hoeneß mittlerweile.



Simone Vogel: *Angst vor der Niederlage*

Zum Bild „Schlank im Schlaf“ habe ich zwei Fragen:  
 1. Treibt man Sport, um schlank zu werden?  
 2. Ist der Ball im Aus oder zählt er?



Simone Vogel: *Schlank im Schlaf*



# „Man kann Kinder in einer Minute oder in zwei Stunden machen.“ (Wolfgang Hirn)



Sandra Vollmann: „Ihr wisst aber schon, dass ihr in Mathe Abi machen müsst.“

Schüler1: „Müssen dua ma go nix außa sterbn.“

Schüler 2: „UND SCHEISSEN!“

Sandra Vollmann fragt Hubert: „Ja wie hast du denn da die Hausaufgabe gemacht?“

Hubert: „Ja mei ich habn David ogruafa und der hots mir gsogt.“

Sandra Vollmann: „Und was machst du dann in der Schux?“

Matthias holt Taschenrechner raus und hält ihn ans Ohr.

Matthias: „Ja, mei i ruaf hoit a den David o.“

Lehrer ermahnt Schülerin zum dritten Mal bei der Chemie Schulaufgabe.

Schüler: „Jetzt glangts doch dann a moi!“

Deutschunterricht bei Simone Vogel: Felix zum Chris: „Ja du Vogl du bleada!“

Lehrer: „Wie viel Volumen hat ein menschliches Gehirn?“

Schüler: „Des kommt ganz aufn Schüler drauf o.“

Musik über Aussterben von Pop/Rock

Sebi: „Bei Konzerten sind ja auch viele Menschen über 40.“

Patrick: „Des san de Türsteher Sebi!“

Simone Vogel: „Tu endlich deinen Füller weg oder ich schmeiß den dir ausm Fenster raus und mir is des dann egal ob ich ihn dir ersetzen muss!“

Albert Frank zu Schülerin: „Wos host denn heid fia Zepfal?

Soid des schee ausschaun?“

Schülerin: „Aiso, i find graue Haare a ned grad attraktiv.“

Sandra Vollmann: „Wie muss die Straße sein, dass A maximal wird?“

Felix Fendt: „Des is koa Straße, sondern a Fanmeile.“

„Wer regierte 1945 in Russland?“

Schüler: „Ja der Putin.“

# ANDREAS EGE

## RAUN UND DESIGN

RAUM AUSSTATTER - MEISTERBETRIEB

- \* Parkettböden
- \* PVC-Beläge
- \* Linoleum
- \* Laminat
- \* Teppichboden
- \* Gardinen
- \* Sonnenschutz
- \* Markisen/Raffstore
- \* Insektenschutz

Egglkofenstr. 17 - 84453 Mühldorf

Telefon 08631/13034 - Fax 161550

**bauwerk**  
DIE SCHWEIZER PARKETTMACHER

**Armstrong** 

**DESSO**

**DL**  
TEXTIL

**warema**  
Eisenwerkzeuge  
Fachhändler

Design: [www.rubicononline.de](http://www.rubicononline.de)

*CAFE*  
**SAX**

[www.cafe-sax.de](http://www.cafe-sax.de)

*Mühldorf's Schokoladenseite*



10 % Schülerrabatt

## Trinkvergnügen



aus der heimischen Privatbrauerei

**Für die Party  
im Verein und zu Hause**

Fässer, Gläser und Krüge, Tische  
und Bänke für ihr Vereinsfest,  
für Ihre Gartenparty zu Hause  
bekommen Sie leihweise.

Bitte melden Sie sich  
rechtzeitig  
in der Brauerei.



Tel. 08631 / 186 10

[www.brauerei-erharting.de](http://www.brauerei-erharting.de)

## Dr. med. W.-Andreas Roßberg

Chirurg – Unfallchirurg  
Durchgangsarzt

**(Versorgung von Arbeits-  
und Schulunfällen)**

ambulante Operationen



**Praxisklinik  
Mühldorf**

### Sprechzeiten:

Mo - Fr 8.<sup>00</sup>-12.<sup>30</sup> Uhr  
und 13.<sup>30</sup>-17.<sup>00</sup> Uhr  
Notfälle durchgehend

### Oderpark

Oderstraße 5  
84453 Mühldorf a. Inn  
Telefon 086 31/98 84 50  
Telefax 086 31/98 84 52  
[Dr.Rossberg-Praxis@t-online.de](mailto:Dr.Rossberg-Praxis@t-online.de)

## Learning by doing

Schmökern Stöbern Entdecken Träumen Gruseln  
Amüsieren Cinema Musikexpress Yam! Musik CD  
s Film Video DVD Fanbücher Computerspiele Fanta  
sy Erste Liebe Internet Schmökern St

Musikexpress Yam! Musik CDs Film Video DVD Fan  
bücher Computerspiele Fantasy Erste Pickel Erste  
Liebe Internet Musik CD s Film Video DVD Fanbüch  
er Computerspiele Fantasy Erste Pickel Erste Liebe  
Internet Amüsieren Cinema Musikexpress Yam!

Schülerbibliothek Aufgaben Referate  
rate Facharbeit Fernleihe Lernen Schu  
laufgaben Referate Facharbeit Fernleihe **Abi**

<http://buecherei.muehldorf.org>

Einfach besser sein



# Die Universität Regensburg – Ein Portrait

von Stefan Junk, K12

**A**uf zu neuen Taten - ich bin bereit, einen weiteren Campus zu erkunden, den der Universität Regensburg. (*In der Ausgabe 1/2008 konntest du bereits über die TU in München lesen!*) Nach eineinhalb Stunden Zugfahrt und drei Busstationen später bin ich am Ziel. Doch schon beim ersten Rundgang über das Gelände stellt sich heraus, dass hier gleich eine weitere Reise beginnt.

Denn wer sich – wie ich – erst mal ziellos auf den Weg macht wird überrascht sein, wie groß die Universität ist und sich am Anfang verlaufen. Nur gut, dass überall Lagepläne aushängen, farblich codiert. Schlecht, dass sie einem nicht zeigen, wo man ist. Aber so gewinne ich einen ersten Überblick.

Philosophie, Theologie und Geisteswissenschaften, Wirtschaft und Recht, Naturwissenschaften und Mathematik sowie Sportwissenschaften – jede Fakultät hat einen eigenen Gebäudekomplex. Im Zentrum befinden sich Mensa, Studentenhaus und der große

Hörsaal, gleich dahinter ragt das sechsstöckige Hochhaus der Fakultät für Rechtswissenschaften auf. Überquert man einen kleinen See, folgen die Gebäude der Naturwissenschaften, säuberlich nach Fachbereichen getrennt: Physik,

## Studenten sind auch nur ältere Schüler.

Mathematik, Medizin, Biologie und, mit dem größten Bau, die Chemie. Ein wenig abgetrennt finden sich noch die Gebäude der Sportwissenschaften mit großem Leichtathletik-Feld.

Teilweise wirkt die Universität wie ein orientalischer Palast, zumindest wenn man den weißen Beton beim ersten Blick mit Marmor verwechselt: Treppen, verwinkelte Wege, Balkone und Brücken bilden ein kleines Labyrinth. Dunkle, wuchtige Hallen wechseln sich mit lichten Fluren ab. Grüne Wiesen folgen auf Betonbauten. Manche Gebäudeteile wirken dabei heruntergekommen und marode, aber es

wird auch einiges getan: Mehrere Baustellen verteilen sich über den Campus, mehrere Gebäudeteile sind gar nicht zugänglich. Die Außenbereiche punkten zudem mit großzügigen Freiflächen, Wiesen mit Bäumen, wo Studenten grup-

penweise zusammensitzen oder lesen. Sogar eine kleine Grillparty findet statt, wohl zur Verabschiedung eines Kommilitonen.

Ein weiterer Pluspunkt ist der Service, der Campus bietet alles, was man als Student zum Überleben braucht: Theater, Bibliothek (mit über 3,15 Millionen Büchern!), Café, die Mensa natürlich, und sogar eine eigene Pizzeria mit Eisdielen.

Und auch die Partyszene ist äußerst aktiv: Davon zeugen schon zahllose Einladungszettel, die an diversen Aushangbrettern wild übereinander hängen. Manche sind schon Jahre alt, andere für dieses Wochenende, einige gar nicht erst zu entziffern, ein paar halb heruntergerissen. Neben diesen bunten Farbteppichen hängen die Aushänge der Fachschaften, Ausschreibungen für Wettbewerbe, Prüfungstermine und Bekanntmachungen.

„Studenten sind ältere Schüler. Sie haben nur mehr Freizeit und wohnen allein.“ So sehen sich die Studenten selbst. Und ändert sich mit der Universität alles? – „Naja, nicht so viel wie man denken könnte. Lernen muss man immer noch. Der Rest macht halt mehr Spaß“



Fotos: Stefan Junk



Wie wohnen die Studenten? Das Studentenwerk Niederbayern/ Oberpfalz stellt etwa 1500 Zimmer zur Verfügung, die meist für ein Jahr genutzt werden können. Die Miete bewegt sich zwischen 170 Euro und 372 Euro. Die meisten Studenten wohnen aber bereits in einer WG, oder einfach noch zu Hause. Schon für geringfügig mehr Geld bekommt man ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft mit drei bis vier Mitbewohnern. Kein Wunder, dass sich die Mehrheit der Studenten für diese Möglichkeit entscheiden: Man denkt schließlich schon beim Wort „WG“ an „Uni“.

Jetzt zum eigentlich wichtigsten Teil des Universitätslebens – denn bei allem drum herum ist es ja Aufgabe des Studenten zu lernen. Darum besuche ich jetzt noch eine Vorlesung.

*Mann, das geht ja ganz schön steil runter hier, man kann's auch übertreiben mit den Stufen. Dabei sind eh so wenig Leute da. Bloß die ersten zwei Reihen besetzt. Werd mich mal geschickt dahinter setzten. Der Stuhl knarzt, aber keiner schaut auf. Scheint normal zu sein, dass einer zu spät kommt. Oder die Vorlesung hat gerade erst angefangen.*

Der Professor schreibt im Moment nur Formeln an die Tafel, mir bleibt Zeit, die Studenten zu analysieren.

*Alle schreiben eifrig mit, ich falle mit meinen Notizen also gar nicht auf. Zwischendurch schauen einzelne mal aus dem Fenster auf den kleinen Ausschnitt der Wiese, hier drin ist es mittlerweile doch ein we-*

*nig stickig. Keiner redet, die meisten sind sehr konzentriert. Vielleicht weil Prüfungen bevorstehen? So viel ändert sich also doch nicht nach der Schule. Und eine Tafel haben sie hier auch. Nur der Stoff ist ein paar Lichtjahre weiter.*

wurde die Uni übrigens vor gerade einmal 46 Jahren, auf Beschluss des Landtages. Um die Studiengebühren in Höhe von 500 Euro kommt man auch hier nicht herum, allerdings konnte durch sie auch schon ein Mediencenter errichtet werden. Bekannte Namen waren übrigens auch hier: Joseph Alois Ratzinger alias Benedikt XVI, lehrte

## Die Uni, an der Edmund Stoiber seinen Dokortitel gemacht hat.

hier als Professor Katholische Dogmatik und der ehemalige Ministerpräsident und Transrapidfreund Edmund Stoiber machte hier 1972 seinen Doktor.

Die „kleine“ Universität auf dem Land zeigt, was möglich ist. Dazu punktet sie mit netten Studenten, einem sehr schönen, wenn auch teilweise baufälligen Campus, und der „höchsten Kneipendichte in Deutschland“ (laut diversen Onlinequellen). Und Regensburg ist ganz sicher auch ein toller Ort um sein Studium zu verbringen: Dafür sorgen schon die Altstadt und die Wiesen an der Donau.

Und die entscheidende Frage: Echte Alternative zu den „großen“ Universitäten oder bloß Provinzuniversität? Leider ist die Antwort einmal mehr nicht schwarz oder weiß, und vor allem muss sie jeder selbst finden. Universitäten sind übrigens öffentliche Orte, jeder kann sich also, wenn er Lust hat, selbst in einen Vorlesung setzen ohne sich extra anzumelden. Eine gute Gelegenheit dafür ist der Studientag der Universität Regensburg am 13. Februar 2009.

Ich selbst mache mich wieder auf den Rückweg, über die drei Busstationen und mit einmal Umsteigen in Landshut. Zum Pendeln ist Regensburg sicher nicht geeignet.



Derzeit sind an der Universität Regensburg 16206 Studenten eingeschrieben, 339 Professoren und 1027 wissenschaftliche Mitarbeiter kümmern sich um sie. Gegründet



Studentisches Chaos an der Uni



# Neun Schüler, ein Lehrer, eine Klasse

## Schule in Colorado

von Ramona Distlberger, 11c

**R**amona Distlberger, die die elfte Klasse in den USA gemacht hat, berichtet hier von dem etwas anderen Schulalltag an einer amerikanischen High School.

Mein letztes Schuljahr habe ich in Amerika verbracht, genauer gesagt in Bethune, Colorado. In dem kleinen Ort leben nur 200 Leute, es gibt dort nichts außer einer Schule. Und genau da spielt sich auch das Leben ab.

Wie in Deutschland auch beginnt die Schule um acht Uhr. Es geht los mit Chemie. Die Versuche hier sind einfacher als bei uns und manchmal, finde ich, sogar sinnlos. Vorsichtsmaßnahmen werden hier ganz groß geschrieben. Jeder Schüler trägt eine Schutzbrille, Handschuhe und manchmal ein Schutzhemd. Wir arbeiten sehr viel mit dem Buch. Der Lehrer ist dann nur noch dazu da, Fragen zu beantworten und uns anhand

fangs war es ganz schön eklig, aber mit der Zeit gewöhnt man sich an das amerikanische Essen. Mit vollem Magen geht's weiter zu Survey of Science, eine Art Erdkundeunterricht. Wir nehmen Astronomie, Vulkane und verschiedene Landschaftsebenen durch.

Die Stunden sind eher langweilig, trotzdem lerne ich sehr viel. Vielleicht auch deswegen weil wir nur 12 Schüler sind. Und das ist noch meine größte Klasse, was bei einer Gesamtschülerzahl von 40 an der Bethune High School nicht verwunderlich ist. Die Schüler werden hier unterteilt in Freshmen (Neuntklässler), Sophomores (Zehntklässler), Juniors (Elftklässler) und Seniors (Zwölftklässler). Meine Juniorklasse ist mit neun Schülern noch nicht einmal die kleinste Klasse.

World History ist mein nächstes Fach. Hier nehmen wir die Geschichte des frühen Europas und Asiens durch.

Um 12 Uhr gibt's dann „Lunch“. In der Schulcafeteria bekommt man für einen Dollar Getränke, Mexican Food, Italian Food oder American

## Beim Lunch beschweren sich die Köche oft, weil ich zu viel Obst nehme.

Food. Die Köche beschweren sich oft, weil ich zu viel Obst nehme. Für mich ist Obst das Highlight im amerikanischen Fast-Food-Dschungel. Nach dem Essen, haben wir „Recess“. Das heißt hang out, reden und spielen. Mittlerweile ist es halb eins und es geht weiter mit Algebra II. Für ausgezeichnete Leistungen im ganzen Jahr habe ich hier sogar den Mathe Award der Klasse bekommen. Die vorletzte Stunde ist Englisch. Das war für mich anfangs die schwierigste Klasse, weil wir American Literature gelesen haben und ich viele Wörter nicht kannte. Die letzte Stunde für diesen Tag ist Musik. Mit unserem Chor sind wir auf zwei Musikshows auf und haben den Titel „Best Choir“ von 10 Schulen gewonnen.

Nach der Schule bietet die Bethune High School Volleyball, Basketball und Leichtathletik an. Man spielt für zwei Monate Volleyball, für vier Monate Basketball und dann noch für einen

Leichtathletik. Zwischendurch hat man auch Wettkämpfe gegen andere Schulen. Da will natürlich

## Anfangs war es ganz schön eklig, aber mit der Zeit gewöhnt man sich an das amerikanische Essen.

von Aufgaben alles verständlich zu machen. Die Stunde dauert 55 Minuten, danach wird erstmal gefrühstückt. American Breakfast, natürlich. Für 50 Cent gibt's was zu trinken und das etwas ungesündere Essen, zum Beispiel Breakfast Burritos, eine Art Wrap mit Huhn und Kartoffelpuffern. An-

Nach Survey of Science habe ich American History. Es ist sehr interessant, die amerikanische Geschichte aus einer anderen Sichtweise zu hören. Ich bin erstaunt, dass die Amerikaner über deutsche Geschichte fast gar nicht Bescheid wissen, sondern nur über ihre eigene.



Ich bin Promprinzessin!

jeder, dass die eigene Schule gewinnt, weil alle sehr wett-kämpferisch und ehrgeizig sind.

Eine Sache gefällt mir hier an der Schule jedenfalls besser als in Deutschland: Die vielen Tänze. Es gibt den Homecoming Dance, das Winterfest, den League Dance und den Prom. Für das Winterfest und den Prom kaufen sich die Mädchen tolle Kleider und die Jungs schicke Anzüge. Der Teil der Schule, in dem der Tanz stattfindet, wird von der verantwortlichen Klasse dekoriert. Für die Musik wird ein DJ eingeladen.

Und dann heißt es „Rock this party!“ im Klassenzimmer. Schon allein für dieses Erlebnis hat sich mein Highschool-Jahr in Amerika gelohnt.



Sport ist ein wichtiger Bestandteil amerikanischen Schulalltag.



# Verdrehte Markenwelt

## Das ultimative Innflohrätsel

von Anja Antholzner, 7a

**Rams**

**D**ie Begriffe in einer Zeile ergeben jeweils eine bekannte Marke, von Automarken bis Waschmittel ist alles vertreten. Getrennte Begriffe ergeben einen Markennamen aus zwei Wörtern. Viel Spaß beim Grübeln!

Reesis Wesire

Cuhdose

Alltneu

Notwürste

Bunthacke

**MBW**

Loxer

Laturne

Rolrambo

Hi Gefatter

**Hells**

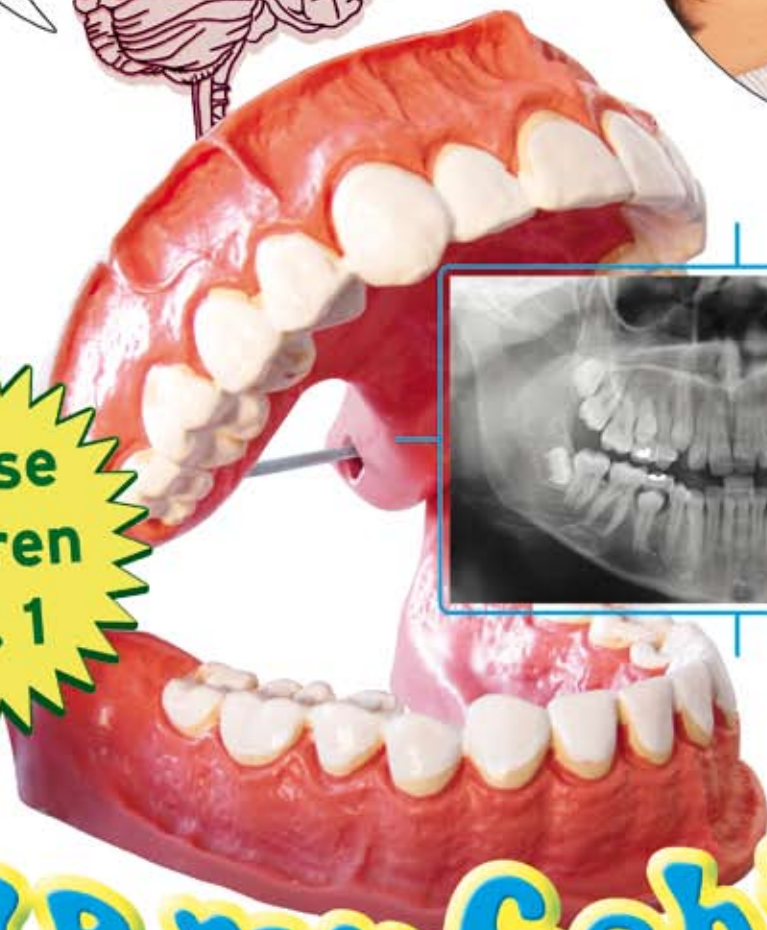
Mopet

Astirot

Pole

Die Auflösung findet ihr auf unserer Homepage [www.innfloh.de](http://www.innfloh.de)

ZAHNÄRZTE  
DR. KLAUS ZIEGLGÄNSBERGER  
& PARTNER



**Fresse  
polieren  
Vol. 1**

# Pimp my Gebiss!

Sprechzeiten:

Montag - Donnerstag: 8.00 - 19.00 Uhr  
Freitag: 8.00 - 15.30 Uhr

und nach Vereinbarung.

Brückenstraße 4 • 84453 Mühldorf a. Inn  
Tel. 08631-16 16 31 • Fax 08631-16 15 34 • praxis@dr-zieglgaensberger.de • www.dr-zieglgaensberger.de



*Der Innfloh ist die Schülerzeitung des*  
Ruperti-Gymnasium Mühldorf  
Herzog-Friedrich Straße 16 - 18  
84453 Mühldorf a. Inn  
Tel.: 08631/36520

*Redaktion:* Kathrin Bauer, Eva-Maria Behnke, Lisa Haensch, Corinna Huber, Julia Jagdhuber, Stefan Junk, Barbara Juranek, Theresa Senftl, Mona Steininger, Veronika Widmann

*Freie Mitarbeiter:* Andreas Gölkel, Stefanie Hrkal

*Chefredaktion:* Fabian Stark, Anna-Lisa Behnke und Christina Kufer

*Layout:* Lisa Haensch und Jonas Staudenmeir

*Fotografie:* Lisa Haensch und Bernd Möller

*Titelbild:* Lisa Haensch

*Anzeigen:* Matthias Schyma und Hubert Speckbacher

*Homepage:* Jonas Staudenmeir

*V.i.S.d.P.:* Fabian Stark

Der Innfloh 2/2008 erscheint in einer Auflage von 600 Stück, ein Exemplar kostet 2,00 Euro.  
Gedruckt bei Druckerei Lanzinger in Oberbergkirchen.

Dank Herrn Böhm für seine Kritik und Motivation, Herrn Baumgartner für sein währendes handwerkliches, künstlerisches und schreiberliches Engagement, unseren Anzeigenkunden; Stefanie von Winning, Thomas Gerlach und Matthias Lange für tolle Seminare in Wildbad Kreuth, Dank den Schülern und Lehrern für die Stilblüten, Dank an alle Freundinnen, Freunde und Verwandte, die Tag und Nacht auf uns verzichten mussten, während wir für den Innfloh gearbeitet haben.

Alle Rechte bei den Verfassern. Alle Artikel geben nur die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Redaktion übereinstimmen. Keine unerlaubte Vervielfältigung.

[www.innfloh.de](http://www.innfloh.de)



# Schon geplant?

Mit Schwung in die Ausbildung. Wenn Ihr gerne im Team arbeitet, bieten wir Euch viele Möglichkeiten, Euer Können unter Beweis zu stellen. Nehmt Eure Chance gleich in die Hand und schickt uns Eure Bewerbungsunterlagen. Wir freuen uns darauf.



#### Das können wir Euch bieten:

Industriekauffrau /  
Industriekaufmann

Technische Zeichnerin /  
Technischer Zeichner

Industriemechanikerin /  
Industriemechaniker  
Fachrichtung Maschinen- und  
Systemtechnik

Energieelektronikerin /  
Energieelektroniker

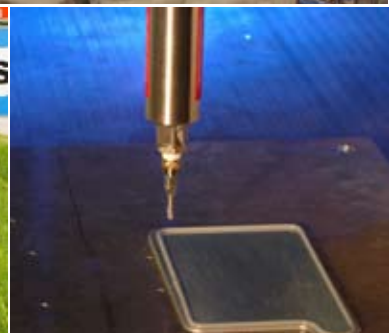
## Ausbildung bei NETZSCH

...wer sie macht, weiß warum.

NETZSCH Mohnopumpen GmbH • Geretsrieder Straße 1 • D-84478 Waldkraiburg  
Tel.: +49 8638 63 2141 • Fax: +49 8638 63 92141 • [www.netzsch-pumpen.de](http://www.netzsch-pumpen.de)

**NETZSCH**  
The heart of your process

NETZSCH



Die ViscoTec Pumpen- u. Dosiertechnik GmbH ist innovativer Partner im Bereich Dosiertechnik, wenn es um das Dosieren, Fördern, Auftragen und Abfüllen von flüssigen bis pastösen Medien geht. Unsere Mitarbeiter greifen auf ein über 20-jähriges Know-How zurück und fertigen anspruchsvolle Lösungen für den Weltmarkt. Die hohe Qualifikation unserer Mitarbeiter garantiert höchste Qualität unserer Produkte...

## ... und deshalb halten wir immer die Augen nach guten Köpfen offen

Sie sind motiviert und haben Freude daran, Ihr Wissen und Ihre Kreativität in ein gesundes und innovatives Unternehmen einzubringen? Dann lernen Sie uns kennen, ob als Praktikant, Auszubildender oder Werkstudent. Für Fragen steht Ihnen Herr Gantenhammer gerne zur Verfügung.

ViscoTec Pumpen- u. Dosiertechnik GmbH  
Amperstraße 4 • D-84513 Töging a. Inn  
Tel. +49(0)8631/393-400 • Fax +49(0)8631/393-500  
mail@viscotec.de  
www.viscotec.de • www.dosiertechnik-blog.de

